Der Jakobusfreund

Nr. 9 / Oktober 2009

Freundeskreis der Jakobuspilger e. V.
Hermandad Santiago Paderborn

Herausgeber und Bestelladresse:	Freundeskreis der Jakobuspilger e.V., Paderborn Am Niesenteich 9, D-33100 Paderborn
Telefon:	05251-4625
Fax:	05251-6938869
E-Mail (Pilgerpässe):	jakobuspilger@paderborn.com
Homepage:	www.jakobusfreunde-paderborn.eu
Bankverbindung:	Bank für Kirche und Caritas Paderborn Konto 17 350 000, BLZ 472 603 07
Verantwortlich:	Gesine de Castro
Redaktion und Gestaltung:	Reinhard Menne und Jesús M. Barrientos
Erscheinungsweise:	zweimal jährlich

Der Bezug des Heftes "Der Jakobusfreund" ist für Mitglieder unentgeltlich.
Einzelpreis für Nichtmitglieder 6,-- €.

Bild auf der Titelseite: St. Jakobus aus dem Domportal von Paderborn
Zeichnung von Theodor Fockele

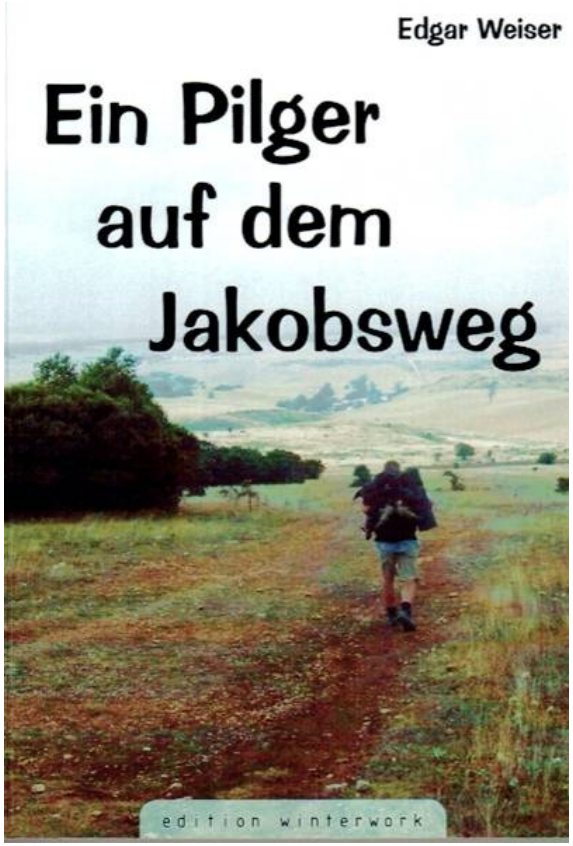
„Ein Pilger auf dem Jakobsweg“

Erlebnisse und Begegnungen auf der langen Wanderung über die Pyrenäen quer durch ganz Nordspanien nach Santiago de Compostela und bis Finisterre, dem legendären „Ende der Welt“ am Atlantik.
winterwork Grima – ISBN 978-3-940167-90-3, - 9,80 €

Wochenlanges gehen, bei Dauerregen, Unwetter oder brütender Hitze mit schmerzenden Füßen, da kommt die Selbsterfahrung von ganz alleine.
Man lernt welche Last man abwerfen kann, weil sie es nicht wert ist, getragen zu werden. Der Camino lässt keinen so wie er war, er verändert jeden.

„Wir sind immer auf dem Wege und müssen verlassen was wir kennen und haben, und suchen, was wir noch nicht kennen und haben.

Leben heißt, auf etwas zuzuwandern...



Freundeskreis der Jakobuspilger
Hermandad Santiago e.V. Paderborn

Einladung zum Herbsttreffen 2009

Liebe Jakobusfreunde,
wir freuen uns, Sie zum Herbsttreffen unseres Freundeskreises

am Freitag, den 6. November 2009 um 19:00 Uhr
im Liborianum, An den Kapuzinern 5-7, 33098 Paderborn

einladen zu dürfen.

15:00 – 17:30 Uhr	„Pilgertreffen „ - für alle neuen und alten Pilger. All Ihre Fragen zu: Material/ Zeitpunkt/ Packlisten/ etc. werden von gestandenen Pilgern ausführlich besprochen. Bei den vielen täglichen Anfragen ist eine ausführliche telefonische Auskunft nicht mehr möglich. Wir bitten deshalb um zahlreiches Erscheinen.
18:00 Uhr	Hl. Messe – Zelebrant Pilgerbruder Vikar Thomas Bensmann
19:00 Uhr	Einlass zur Mitgliederversammlung Zeit zum Austauschen von Pilgernachrichten / Kennenlernen und Begrüßung untereinander
20:00 Uhr	**Beginn der Mitgliederversammlung**

Tagesordnung der Mitgliederversammlung am 06. November 2009

1. Begrüßung durch den Präsidenten Herrn Klaus Schmidt
2. Gedenken unserer verstorbenen Mitglieder
3. Vorlage des Jahresberichtes 2008 durch den Vorstand
   - Vorstellung der Flyers „Paderborn nach Köln“
4. Vorlage des festgestellten Kassenberichtes 2008 durch Steuerberater Herr Elmar Volkmann
5. Entlastung der Mitglieder des Vorstandes für das Geschäftsjahr 2008
   Der Kassenprüfer schlägt vor, dem Vorstand Entlastung zu erteilen
6. Abstimmung über die Entlastung des Vorstandes
7. Wahl der Kassenprüfer für 2010 und 2011
   Der Vorstand schlägt vor, Herrn Elmar Volkmann und Frau Julia Schumann vom Steuerberatungsbüro Volkmann zu Kassenprüfern zu wählen.
8. Verschiedenes

ab ca. 21:00 Uhr Vortrag unseres Mitgliedes Hans Chojnacki
„Vía de la Plata“ (ca. 1 Stunde)

Das Treffen verläuft im üblichen Rahmen und hinterher viel Zeit zum Gedankenaustausch.

Am Samstag, den 7. November trifft sich die Gilde der Hospitalera/os um 10:00 Uhr im Liborianum. Einladungen wurden separat an die Gildemitglieder versandt.

Paderborn, den 26. September 2009

Mit freundlichen Grüßen y un „Buen Camino“

gez. Klaus Schmidt — gez. Gesine de Castro
Präsident — Vizepräsidentin

Inhaltsverzeichnis

1. Einladung zum Herbststreffen am 6.11.2009 1
2. Inhaltsverzeichnis 2
3. Mitteilungen aus dem Pilgerbüro (Gesine de Castro) 3
4. Päpstlicher Orden für Frau Gesine de Castro (Jochen Schmidtke) 5
5. Verleihung des Verdienstkreuzes „Pro Ecclesia et Pontifice“ (G. Horstkemper) 7
6. „Geh zuerst zum Herrn, bevor Du zum Knecht gehst!“ (Hans Jürgen Arens) 10
7. Jakobusweg - Franziskusweg (Wolfgang Fietzek) 18
8. Ein Stein, der Geschichten erzählen will (Resa – Korbacher Zeitung) 21
9. Geschichte, von Steinen erzählt (Annemarie Schmoranzer) 21
10. Neuer Flyer verbindet Paderborn mit Köln (Herbert Schmoranzer) 25
11. Engeln am Weg (Gerd-Reiner Meyer) 27
12. Herz, wo bist Du? (Gerda) 30
13. Wanderung 2009 (Gerhard Jansen) 31
14 Mein Camino (Michael Hilt) 34
15. Der Brunnen (Egbert Zulauf) 39
16. Regen und Licht (Regina Arenz) 39
17. Single –Trial auf dem Küstenweg (Pedro Sombrero) 40
18. Von Pilgern und Eseln (Corinna Moschner + Oliver Eue) 42
19. Brüderkrankenhaus öffnet seine Pforten für Jakobuspilger (Elmar Marx) 44
20. Erfahrungsbericht „Vía de la Plata“ (Maximilian Heidenreich) 45
21 Weiter auf der „Vía de la Plata“ (Thomas Bensmann) 49
22. Briefe an das Pilgerbüro 52
23 Nachricht von der Jakobusbruderschaft Südafrika (Margi Bigss) 56
24. Spanische Mandeltorte 57
25. Büchermarkt (Peter Schibalski) 58

Unsere nächsten Termine im Liborianum

Die Treffen des Freundeskreises im Jahr 2010 sind:

1. Frühjahrstreffen: Samstag, den 6. März 2010, 19:30 Uhr
2. Herbsttreffen: Freitag, den 19. November 2010, 19:30 Uhr

Wenn nicht jetzt, wann dann?

Eine Reise auf dem Jakobsweg

Triga Verlag
2. Auflage 2009, 157 Seiten
ISBN-978-3-89774-680-0,

Wenn nicht jetzt, wann dann? Diese Frage stellt sich die Autorin, nachdem sie viele Jahre ihres Lebens ausschließlich Beruf und Familie gewidmet hatte und gesundheitliche Probleme eine Neuorientierung verlangten. So entschloss sie sich, eine Pilgerreise entlang des Jakobsweges zu unternehmen,

schreibt die Autorin Anna Malou, die 1952 in Berlin geboren wurde und heute in Norddeutschland lebt, über die Begründung für ihre Pilgerreise auf dem Jakobsweg.

Mit dem sehr anschaulich und praktisch geschriebenen Buch, will die Autorin Frauen Mut machen, sich allein auf den Weg zu machen, um neue Einsichten und Zielrichtungen für ihr Leben zu erhalten. Sie will Neugierde, Mut zur Entscheidung und zum Risiko wecken und Mut zu allem Kommenden machen, in der Gewissheit Erlebnisse für die Zukunft zu sammeln, um sich dann später, im Alter, in der Erinnerung an ihnen freuen zu können.

Die Autorin und Pilgerin gibt sehr, sehr viele praktische Hinweise zur Vorbereitung der Pilgerschaft auf den Jakobsweg, die jeder lesen muss, der diese Unternehmung ebenfalls plant. Detailliert wird beschrieben, was in den Rucksack gehört und wie er gepackt werden muss. Danach kann der Leser die 30 Tage, die Frau Malou auf dem Jakobsweg verbrachte, verfolgen und wird auf alle Schönheiten und Schwierigkeiten aufmerksam gemacht. Die Pilgerin vergisst aber auch nicht, Zwischenbilanzen zu ziehen, die für den weiteren Weg wichtig und zu beherzigen sind. Natürlich verzichtet die Autorin auch nicht auf eine kritische Auswertung und macht in ihren Abschlussbemerkungen noch einmal wichtige Hinweise zu Dingen, die jede Pilgerin/ jeder Pilger auf dem Weg beherzigen sollte.

Ich finde, das Buch, das sehr schnell und zügig gelesen werden kann, sollte jeder lesen, der sich auf dem Weg nach Santiago de Compostela begeben will. Besonders viele gute Ratschläge enthält es natürlich für weibliche Pilgerinnen, die motiviert werden, den Pilgerweg allein zu unternehmen. *Es fällt mir wie Schuppen von den Augen, dass ich gerade das Alleinsein genieße,* schreibt Frau Malou im Bericht über ihren 9. Reisetag und will allen Frauen Mut machen, ähnliche Erfahrungen zu sammeln.

Peter Schibalski

Für Sie gelesen:
Gabriela Buns-Schlösser „Auf dem Jakobsweg der Seele“

Die Autorin hat das Buch mit dem Untertitel „Schritt für Schritt zu einem erfüllteren Leben“ versehen und schreibt über den Inhalt kurz und prägnant: „*Wer von einer Pilgerreise zurückkehrt, ist um Erlebnisse und Erfahrungen reicher, die das Leben verändern, es erfüllter und freier machen können“.*

Beeindruckend und unbedingt lesenswert wird beschrieben, was jeder von uns vom Pilgern lernen kann: Verständnis, Achtung, Unabhängigkeit, Demut, Ehrlichkeit, Geduld, Toleranz sind nur einige der 20 Schritte in denen beschrieben wird, wie wir uns ändern können. Alles wird in dem Satz zusammengefasst: „*Wenn wir Gott suchen wollen, ist es gut zu lernen, sich an nichts Irdisches zu binden, sich von allem zu lösen und sich nur noch an einen zu binden: an Gott.“*

Lesen Sie, wie Sie zu diesem Einklang mit sich selbst kommen können und folgen Sie der Autorin auf ihren 20 Schritten. Ich glaube wir können uns ihrer Ratschläge annehmen und unser Ego verändern.

Peter Schibalski

ISBN 978-3-451-32233-4
www.jakobsweg-seminare.com

Mitteilungen aus dem Pilgerbüro
Gesine de Castro

Der Freundeskreis der Jakobuspilger – Paderborn e.V. erlebte ein positives, arbeitsreiches gutes Jahr unter der angenehm souveränen Führung **unseres Präsidenten Herrn Klaus Schmidt**. Mit seinen ruhigen, durchdachten Planungen und ausgereiften Ideen gibt er mir und uns allen ein Gefühl der Sicherheit, des Vertrauens und der vernünftigen Zusammenarbeit. Ich arbeite gern und bin mehr als zufrieden mit seiner Leitung. Ad multos annos! Vielen Dank, lieber Klaus.

Aus dem Pilgerbüro können wir Gutes berichten: Das Unterkunftverzeichnis „Jakobusweg“ von **Herrn Jochen Schmidtke** - kurz „**Der Schmidtke“** oder das gelbe Heft aus Paderborn genannt - hat ca. alle 6 Wochen eine neue Auflage und ist bekannt im In- und Ausland. Dazu kommen 6-beidseitig bedruckte Tipps – Autor Jochen Schmidtke – und unsere gesammelten Werke mit ausgezeichnetem Material über Wege, span. Sprache, diverse Packlisten, private Herbergen und wie man sich ein Bett dort reserviert etc. Fast zu viel des Guten!
Wie stöhnte neulich ein Pilger…“man sollte es vorher gelesen haben …“. Für Pilger mit etwas Zeit und Interesse gibt es noch die Blätter „**Rechts und links vom Wege – Camino Francés“ – von Theodor Herr und Reiner Berghoff**. Da bleiben eigentlich keine Fragen offen – und trotzdem haben wir einen regen Publikumsverkehr. Kaum ein Tag ohne einen persönlichen Besuch – was sehr erfreulich ist, aber bald die Grenze des Machbaren erreicht.
Bitte haben Sie Verständnis, wenn wir nicht sofort auf alle Zuschriften antworten. Vieles geht rasch aus dem Haus – gemailt – aber was eben geschrieben werden muss, braucht seine Zeit und dauert oft etwas länger.
Unsere Dauerbitte: wer hilft uns im Pilgerbüro (ein neues Pilgerbüro wird noch gesucht) zwischen März – September mit einigen festen Wochenstunden? Credenciale schreiben, Telefondienst, Bücher und CDs ordnen und verleihen. Bitte sich vormerken lassen.
Ich melde Euch eine große Freude! Mit viel Schaffenskraft, Energie und eisernem Willen gelingt es unserer Freundin Sidonia Haas nun ihr gelbes Heft fertig zu stellen: **Unterkunftsverzeichnis Vía de la Plata**. Sie wird es mit Pilgerfreunden am Freitag, den 6. November in Paderborn selbst vorstellen. Wir gratulieren ihr und uns – und sind schon sehr gespannt.
Wir haben auch den neuen Flyer der Arbeitsgruppe (Ehepaar **Schmoranzer, Jesús M. Barrientos, Wolfgang Blomeyer und Klaus Schmidt**) **„Paderborn – Köln„** vorliegen. Man wird bequem bis zur Kreuzung Heidenstraße geführt (incl. Unterkünfte, Einkehrmöglichkeiten und Schönheiten rechts und links des Weges). Herzlichen Dank für die großartige Arbeit!
Mitte November 2009 fliegen Angéla und Ulrich Katzer mit mir nach Guatemala (privat und auf eigene Rechnung) zur Einweihung des **Gemeindezentrums „Theodor Herr“** des Dorfes Xix in der Pfarrgemeinde Chajul. Beim übernächsten Treffen, am 06.03.2010 werden wir davon erzählen und Aufnahmen zeigen.

Im Klett- Verlag ist ein kleines Heft erschienen: Spanisch für den Jakobsweg – Einstiegskurs – Caminos de Santiago ISBN 13:978-3-12-514925-0 Preis 9,95 € erstaunlich gut auf Pilgerbedürfnisse abgestimmt.
Und immer wieder zu empfehlen: **Buen Camino, Zu Fuß nach Santiago de Compostela.** Dieses Heftchen von unserem Bruderschafts-Mitglied **Willi Schauer** . Viktoriastr. 50, 59505 Bad Sassendorf - liegt seit 2 Jahren als ständiger Begleiter auf meinem Nachttisch und erfreut mich immer wieder.
Stefan Riphaus „Gespräche mit Nathalie“ - ein absolut außergewöhnliches Buch von Freund Stefan. Es wird am Freitag, den 6. November zur Ansicht ausliegen. Bilden Sie sich selbst Ihre Meinung… mir gefällt es. Die Weitergabe des Buches läuft auf Spendenbasis. Er schlägt vor, ihn zu besuchen auf: www.stefan-camino2007.de
Die Anzahl der neu erschienenen Pilgerbücher geht ins Uferlose. Hier in Edgar Weiser - **Ein Pilger auf dem Jakobsweg** - neu 2009, ISBN 978-3-940167-90-3 - lese ich gerade sehr viel Lob über unsere Casa Paderborn.
Peter Schibalski liest dankenswerterweise alle uns zugeschickte Bücher und stellt sie vor. Er ist nicht nur unser Kontoführer, sondern auch ein guter Buchkritiker. Danke, Peter, es ist wunderbar, die richtigen Menschen am richtigen Platz zu haben.
Unsere Bücherausleihe funktioniert gut: vor allem das Standardwerk von HELMUT DOMKE: SPANIENS NORDEN sollte jeder gelesen haben. Gibt es nur noch antiquarisch. Für mich ein älteres, aber absolutes Standardwerk.

Briefe - Wünsche – Pilgertreffen

Karl-Heinz Wewers (khwewers@online.de)
Hallo, Freunde, ich möchte Euch einladen, mit mir meinen Weg, den Camino de Santiago, von St.-Jean-Pied-de-Port bis zum Grab des Apostels Jakobus in Santiago, so wie ich ihn erlebt habe, zu gehen. Denn nun ist sie fertig, meine Web-Seite mit dem Titel: Tagebuch einer Pilgerreise oder http://jakobsweg.stimbergstadt.de

Ich wäre dafür, dass einige Pilger mit gutem Text und vernünftigen Photos es ihm nachmachen. Schicken Sie uns Ihre Web-Seite zur Veröffentlichung - und alle profitieren davon.

Ein sehr empfehlenswertes Wochenende „PILGERTREFFEN „ in der Ökumenischen Herberge in Warburg-Germete 2 X pro Jahr. Anmeldung - Pilgerbegleitung Laurentiushof, Diemelstr. 3 / 34474 Diemelstadt, Tel.: 05694-9910012. E-Mail: pilger@laurentiuskonvent.de

Schwester Ines Schmiegel (Sr. der Christlichen Liebe SCC, Paderborn) bietet mit dem Caritasverband Paderborn (Leitung Schwester Ines Schmiegel und Herrn Michael Mendelin) über einige Jahre zu Pfingsten – das erste Mal am 21.bis 24.05.2010 - in Etappen Pilgern auf dem Jakobsweg „Paderborn- Köln“ an. Sie schreibt: „Auf dem Weg sein“ ist ein Sinnbild für unser Leben. Von Pilgern, die weite Strecken zu Fuß bewältigen, können wir viel lernen. Sie kommen mit wenigen Dingen aus, suchen immer wieder Zeiten und Orte zum Verweilen, zum Kräfte sammeln und Nachdenken und finden so ganz neue „Reichtümer“ und Quellen des Lebens. Bitte Sonderprospekt anfordern unter der Tel.-Nr. des Caritasverbandes für das Erzbistum Paderborn – Tel.: 05251 – 209-323

dung bleibt. Ist der Mörder unter den Reisebegleitern oder gibt es einen unsichtbaren Begleiter, der einen Auftrag zu erfüllen hat? Diese spannende Frage wird erst auf den letzten Seiten des Buches aufgelöst und manches wird sich sogar einer später klären. In jedem Fall bleibt in der Gruppe die gegenseitige Beobachtung der Mitglieder untereinander bis zum Schluss erhalten.

Die Leserinnen und Leser werden sehr umfassend und kenntnisreich über alle wichtigen Sehenswürdigkeiten, Annehmlichkeiten und Schwierigkeiten des Jakobsweges informiert. Sie erfahren am Ende des Buches in Kurzform die Geschichte des Weges, seine Bedeutung und werden darüber informiert, dass es mannigfaltige Legenden und Erzählungen gibt, die ganze Bibliotheken füllen. Die Autorin, die selbst auf dem Weg unterwegs gewesen ist, schwört auf ein wunderbares Buch von Cees Nooteboom „Der Umweg nach Santiago“, dass sie jedem Pilger als Reiselektüre dringend empfiehlt.

Ich hatte einige Schwierigkeiten, die Personen der Reisegruppe ihren Namen und den entsprechenden Lebensläufen zuzuordnen, stellte aber im Verlaufe des Lesens fest, dass die Schwäche ausgehalten werden kann und zunehmend an Bedeutung verliert. Außerdem kann sich die/der geübte Leser/in eine Namenliste anfertigen oder auf die Seiten 64 und 65 zurückgreifen, auf denen alle Personen umfangreich vorgestellt werden.

Mir hat das Lesen des Buches Freude gemacht, es wird eine Spannung bis zum Schluss gehalten, der ich mich nicht entziehen konnte. Wichtig waren allerdings darüber hinaus, die vielen Beschreibungen wichtiger Stationen auf dem Weg, die sowohl kenntnisreich als auch informativ geschildert wurden und eigene Erinnerungen wach werden ließen.

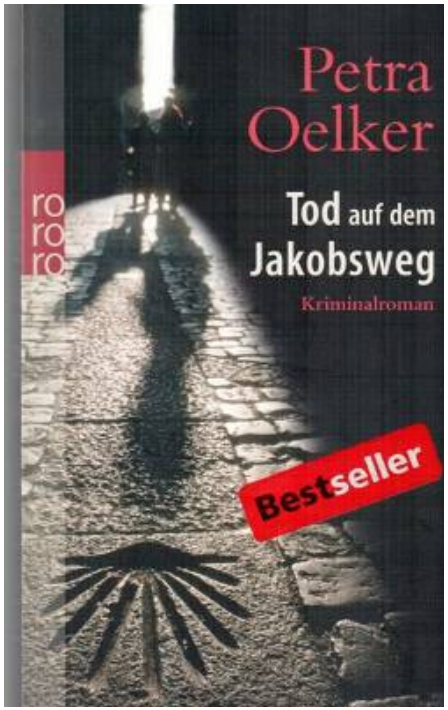
Auch mit einer Gruppenreise kann *„die Weite und Stille, die Ruhe dieser Landschaft, in der ihnen außerhalb der Dörfer bis auf einen Schäfer mit seiner Herde und ein schwerbepacktes Pilgerpaar niemand begegnet war,“* ständig erfahren werden.

Am Schluss des Buches wird in einer Zusammenfassung deutlich, was eine Gruppenreise besonders auszeichnet: *„Das Ende einer Gruppenreise ist stets eine eigenartige Angelegenheit. Man versichert einander – zumeist ohne konkrete Folgen – sich bald wieder zu treffen, wo Abneigungen, Feindschaften gar, entstanden sind, werden so im Licht des nahen Abschieds milder oder vergessen. Die noch frischen Erinnerungen werden abgeglichen, über kuriose Erlebnisse wird zum letzten Mal gemeinsam gelacht, offene Fragen werden endlich geklärt.“*

Es lohnt sich also immer auf dem Jakobsweg unterwegs zu sein, allein oder mit einer Gruppe von Gleichgesinnten, am Ende des Weges wird von allen Menschen die Kathedrale von Santiago seit unendlichen Zeiten von Menschen aufgesucht, *„die auf Rat, Hilfe oder Absolution hoffen.“* Es erscheint der Autorin unwichtig, *„ob die Menschen diesen Ort aus sicherem Glauben oder nur mit der Zuversicht aufsuchen, erhört zu werden*.“

Für Sie gelesen und empfohlen:

„Tod auf dem Jakobsweg“
Kriminalroman von Petra Oelker



Die durch zahlreiche historische Kriminalromane bekannte Schriftstellerin Petra Oelker schreibt einen lesenswerten Roman, der inhaltlich spannend und kenntnisreich ist und jeden Jakobuswegpilger interessieren sollte.

Die Kurzbeschreibung auf dem Umschlag des Buches macht neugierig: *„Einmal nur Urlaub vom norddeutschen Regen! Wandern auf dem legendären Jakobusweg verheißt weite Landschaften, südliche Sonne, alte Kunst, Besinnung der Seele und eine nette Reisegesellschaft. Erholung pur! Doch nach einem schweren Unfall in der Gruppe und einem plötzlichen Todesfall wittert die pilgernde Journalistin Leo Peheim einen kriminellen Hintergrund. Spätestens am Ziel, in Santiago des Compostela, weiß sie, dass auch Neugier mörderisch gefährlich sein kann ……“*

Petra Oelker macht mit ihrem Buch deutlich, dass es möglich ist, mit einer Reisegruppe den Jakobusweg kennenzulernen, ohne sich den Strapazen des Erwanderns des gesamten Weges auszusetzen. Reiseleiter Jacob und Busfahrer Ignazio geleiten die Gruppe sicher an ausgewählte Wanderstrecken. In 12 Tagen erreicht die Gruppe Santiago und hat im Verlaufe der Reise vieles erlebt: schöne, aber oft auch harte lange Wanderungen, Besichtigungen eindrucksvolle Kathedralen und Ortschaften, sowie intensive Auseinandersetzungen in der 13 Personen starken Reisegruppe.

Ja, diese Auseinandersetzungen sind das Salz in der Suppe des Buches. Gleich am ersten Tag stürzt Benedikt kurz vor Roncesvalles ab und wird besinnungslos in ein Krankenhaus in Burgos transportiert. War es ein Unfall oder ein Mordversuch? Dieser Frage geht die Titelfigur Leo Peheim während der gesamten Pilgerreise nach und wird dabei von einem spanischen Kriminalkommissar unterstützt, mit dem sie in Verbin-

Päpstlicher Orden für Frau Gesine de Castro

Jochen Schmidtke

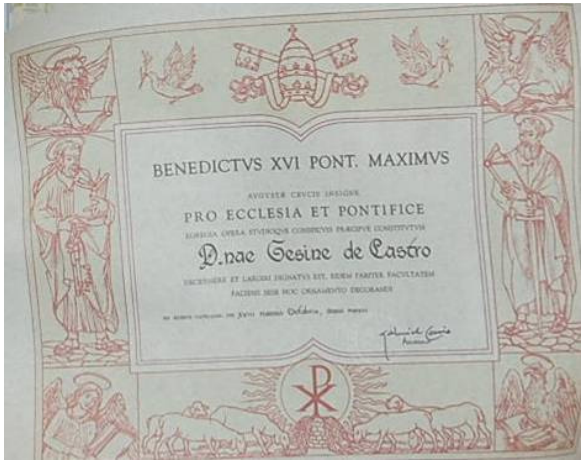
Verdienstkreuz „Pro Ecclesia et Pontifice” - Für Kirche und Papst
gestiftet von Papst Leo XIII

Herzlichen Glückwunsch Frau de Castro!

Frau de Castro arbeitete seit 1983 für die spanische Mission und ist dort quasi in ihre Aufgabe als Ansprechpartnerin für die Jakobuspilger hineingewachsen.
Im Jahre 1998 haben Prof. Herr und Frau de Castro den „Freundeskreis der Jakobuspilger Paderborn” als lockeren Zusammenschluss von Pilgern gegründet. Es kam 2x jährlich zu einem Treffen der Jakobuspilger und der interessierten Öffentlichkeit. Diese Treffen waren stets überfüllt. Frau de Castro sorgte für die Organisation und für die Bereitstellung von Getränken und Knabbereien. Anschließend musste noch der Saal gereinigt werden, die Gläser gespült und die Stühle und Tische wieder an Ort und Stelle gebracht werden. Alles das organisierte Frau de Castro. Sie war dann meist erst spät nach Mitternacht zu Hause.
Gesine de Castro wirkte während der ganzen Zeit still im Hintergrund. In ihrem Wohnhaus hat sie eigens einen Raum als Pilgerbüro eingerichtet. Sie gab die Credenciales aus und versorgt die Pilger mit nützlichen Infos und berät sie ausführlich bei der Vorbereitung ihrer Pilgerfahrt.
Nach der offiziellen Vereinsgründung 2002 wurde aus dem „inoffiziellen” Pilgerbüro das offizielle Pilger- und Vereinsbüro unseres Jakobusvereins im Wohnhaus von Frau de Castro. Sie wurde offiziell unsere Büroleiterin und stellvertretende Vorsitzende auf ehrenamtlicher Basis!

Fast ihre gesamte Freizeit hat sie in die Betreuung der Pilger und des Pilgerbüros investiert.
Besonders die Ausstellung der Credenciales, die Zusammenstellung der Informationen für die Pilger, deren Versand und die damit verbundene Buchhaltung sind äußerst zeitaufwändig. Pro Jahr werden hunderte Credenciales ausgestellt und versandt. Frau de Castro ist fast den ganzen Tag damit beschäftigt. Dazu kommen häufig zeitaufwendige Beratungen für Pilger, die sich zum ersten Mal auf eine solche lange Pilgerschaft vorbereiten und ausführlich beraten werden müssen! Man kann sich vorstellen, wie zeitaufwändig das ist!!
Nachdem uns im Herbst 2005 von der Stadt Pamplona ein Haus für die Einrichtung einer Pilgerherberge angeboten wurde, hat Prof. Herr nach vielen schlaflosen Nächten zugegriffen.
Das Haus war vollkommen leer und musste für die Aufnahme der Pilger eingerichtet werden! Frau de Castro hatte gute Beziehungen zu einem Frauenkloster in der Nähe von Pamplona. Mit der Hilfe einer dort lebenden Klosterfrau gelang es Frau de Castro auf wundersame Weise, die Einrichtung unserer „Casa Paderborn" zu organisieren: Die Betten und Matratzen, Matratzenbezüge, Wolldecken, Mobiliar für den Gemeinschaftsraum, eine erste Küchenausrüstung und vieles mehr, was zum Betrieb einer Pilgerherberge notwendig ist. Nur durch ihren intensiven Einsatz konnte es uns gelingen, am 1. April 2006 unsere „Casa Paderborn" für die Pilger zu öffnen.
Dank ihrer spanischen Sprachkenntnisse konnte sie gute Beziehungen zu den entscheidenden Amtsträgern in der Stadtverwaltung Pamplona aufbauen.
Frau de Castro setzt sich seit mehr als 25 Jahren für die Pilgerschaft zum Grabe des Hl. Jakobus in Santiago de Compostela, die Jakobuspilger, unseren Jakobusverein und unsere „Casa Paderborn" bis zu ihrer physischen und psychischen Belastungsgrenze ein!
Ohne den Einsatz des Teams Prof. Herr und Frau de Castro gäbe es weder unseren Jakobusverein noch die Pilgerherberge „Casa Paderborn" in Pamplona.
Gesine de Castro ist die Seele unseres Vereins! Sie hat sich den Orden redlich verdient!

Herzlichen Glückwunsch!



„Das Buch handelt von einem pilgernden Kriminalbeamten aus Mecklenburg-Vorpommern, der in Pamplona Zeuge eines Mordes wird und das natürlich der spanischen Polizei mitteilt, die ihm jedoch nicht glaubt. Erst als weitere mysteriöse Morde geschehen und der einsame Pilger selbst Ziel von Anschlägen wird, versucht er zusammen mit den spanischen Kollegen die Hintermänner zu entlarven. Bald wird deutlich, dass ein Komplott geschmiedet wird, um an das Gold der Templer zu gelangen, die vor mehr als 650 Jahren auf dem Camino Santiago die Pilger vor Ungemach beschützten. Aber erst in Santiago und Finisterre klären sich die Hintergründe."

„Ein Roman", schreibt der Autor weiter, *„der die Pilgerwanderung auf dem Jakobsweg mit einem spannenden Kriminalfall verbindet. Viele Pilger, die den Jakobsweg gelaufen sind, kennen die Örtlichkeiten von der Casa Paderborn, über Eunate und die Kathedrale von Burgos, bis hin zu den Wegen in Galicien und können sich so gut in die Lage des pilgernden Kriminalbeamten versetzen."*

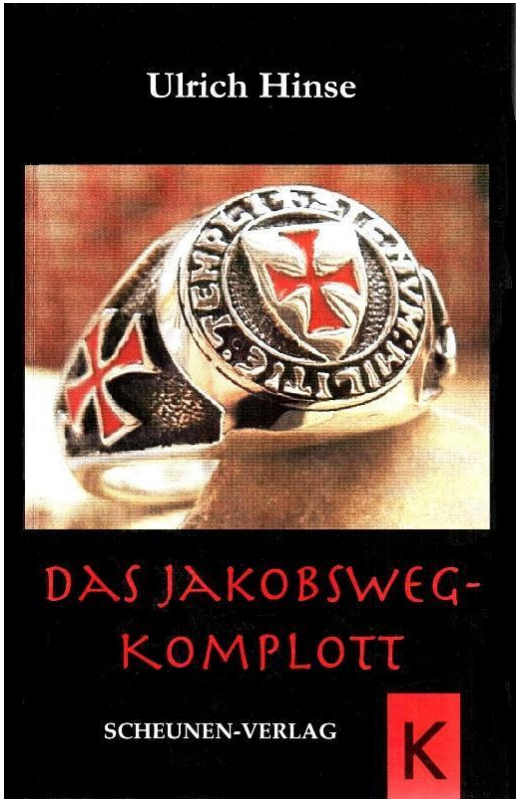
In der Figur des alternden Kriminalbeamten, werden sich viele Pilger wiederfinden, die sich auf dem Wege die Frage gestellt haben: Warum mache ich das alles? Warum nehme ich bei solchem Wetter derartige Strapazen auf mich? Sollte ich schummeln und nun lieber einen Bus zur Bewältigung der nächsten Strecke nehmen? Wir lernen von der Titelfigur in Demut den Luxus eine Privatunterkunft als Geschenk anzunehmen, aber auch für den Geist eine Befreiung und völlig neue Erfahrungen zu machen. „Alltagsprobleme wurden bedeutungslos und alles reduzierte sich auf das Tagesziel und die Grundbedürfnisse des Überlebens: Atmen, gehen, trinken, ums Gesundbleiben und um die Frage noch ein freies Quartier gefunden zu haben." Wir erleben hautnah die Freuden und Strapazen des Pilgers und sind dankbar für jeden Ratschlag, den langen Pilgerweg zu überstehen. Dass der Leser darüber hinaus die Geschichte des Templerordens erfährt und in eine spannende Kriminalgeschichte einbezogen wird, ist ein kluger Einfall des Autors.

Erst vor der Kathedrale in Santiago wird dem Kriminalbeamten deutlich, welche Pilgerinnen und Pilger, denen er auf dem Weg ständig begegnet war, ihn als echter Freund, als schützender Polizeibeamter oder gar als auf sein Leben trachtender Mörder begleitet hatte. *„Jeder hatte etwas zu erzählen und jeder war froh, es geschafft zu haben. Fast alle hatten irgendwie ein wenig gemogelt* (Busbenutzung!) *aber das machte sie nur noch sympathischer. Jeder hatte es getan und jeder hatte für das Motiv des anderen Verständnis, weil sie ähnliche Erlebnisse, ähnliche Gefühle und fast identische Verhaltensweisen gelernt hatten. Alle waren irgendwann in die Kirchen gegangen, hatten die Herbergen satt und sich in Hostals oder Pensionen eingemietet. Aber alle waren am Ende glücklich, es geschafft zu haben."* Kann man die Erfahrungen, die der Einzelne auf dem Pilgerweg macht, besser und schöner zusammenfassen? Lesen Sie das Buch, es lohnt sich, es ist spannend. lehrreich und zuletzt auch hilfreich für jeden Pilger.

Büchermarkt

Peter Schibalski

Mit dem Buch von unserem Mitglied Ulrich Hinse „Das Jakobsweg-Komplott“ den Pilgerweg nach Santiago spannend erleben
Scheunen-Verlag 2009 – ISBN 978-3-938938-41-8, 12,-- €



Jeder, der den Pilgerweg nach Santiago de Compostela schon einmal gegangen ist, wird dieses Buch gern sicher lesen. Aber auch für all diejenigen, die vorhaben den Weg zu gehen, bietet das Buch wertvolle Tipps für die nicht immer leicht zu bewältigende Pilgerstrecke.

Aber lassen wir zunächst den Autor kurz den Inhalt des Buches vorstellen. Als langjähriges Mitglied des Freundeskreises der Jakobuspilger ist er ein höchst erfahrener Pilger, der den Leser stets gut zu informieren und fesseln weiß.

Rede vom Prälat Horstkemper am 24. April 2009 im Liborianum anlässlich der Verleihung des Verdienstkreuzes „Pro Ecclesia et Pontifice“ an unsere Vizepräsidentin Gesine de Castro

Meine Damen und Herren, sehr geehrte, liebe Frau de Castro!

Generalvikar Hardt hat mich beauftragt, Ihnen das Verdienstkreuz „Pro Ecclesia et Pontifice“ zu verleihen. – In den letzten Wochen bin ich wiederholt gefragt worden, wie es möglich ist, dass man einem emeritierten Domkapitular, der seine Zeit als Geistl. Rat und Vertreter des Generalvikars lange hinter sich hat, mit dieser Aufgabe beauftragen kann.

Für die Insider ist die Begründung klar: Seit mehr als 20 Jahren bin ich mit dem Freundeskreis der Jakobuspilger aufs engste verbunden, da ich von 1984 bis 2006 siebenmal – mit Gruppen oder allein – in Santiago war, davon dreimal zu Fuß von Roncesvalles in den Pyrenäen bis zur Kathedrale des hl. Jakobus.

Wie von selbst ergaben sich dadurch die Kontakte zu Prof. Dr. Herr, der die heutige Ehrung für Frau de Castro beantragt hat, und selbstverständlich auch zu Frau de Castro selbst.

Anfangs haben wir uns in der Spanischen Mission oder in Wohnungen getroffen, auch zu einer wichtigen Begegnung in Ihrer Wohnung (Frau de Castro, Liboristr 8). Dort haben wir vor allem die große Foto-Ausstellung geplant, die 1993 zum Liborifest im Kreuzgang des Domes stattgefunden hat. Sie bestand im Wesentlichen aus Fotos von Herrn Kirwald, der bis heute im Vorstand der Bruderschaft ist, von meinem Namensvetter dem Zahnarzt Dr. Horstkemper und mir. Diese Ausstellung stand unter dem Leitwort: „Mit der Kirche auf dem Weg des Glaubens“. – Das war für uns ein ganz wichtiger Gesichtspunkt, dass der Jakobusweg ein Pilgerweg ist. Und darüber möchte ich einige Worte sagen.

Seit dem 9. Jh. – insbesondere aber im Hochmittelalter – sind Pilger aus ganz Europa in großen Scharen nach Santiago de Compostela gewallfahrtet. Auf dem Höhepunkt – im 12. und 13. Jh. – waren es pro Jahr etwa zweihunderttausend, die diesen Weg zurückgelegt haben. Wir finden bis heute die Spuren und Zeichen der Vergangenheit: Wegkreuze, Kirchen und Kapellen, Eremitagen und Klöster, Wohnungen und Brücken, aber auch Hospitäler und Friedhöfe.

Es ist für einen Pilger auf dem Jakobsweg wichtig zu wissen und zu bedenken, dass er in einer großen und langen Tradition steht. Frauen und Männer, Arme und Reiche, Gesunde und Kranke, Sünder und Heilige, alle haben sich auf diesen Weg gemacht,

auf den Weg der großen Wallfahrt, auf den Weg des Glaubens. Dieses Wissen kann das Bewusstsein eines Pilgers entscheidend mitprägen: Pilgern heißt: Unterwegs sein in Gemeinschaft, in Gemeinschaft mit Lebenden, die wir unterwegs treffen - aber auch mit Toten.

Wir sind auch in der Gemeinschaft mit Heiligen: Von Albertus Magnus, dem hl. Dominikus, dem hl. Franz von Assisi, der hl. Brigitta von Schweden und von vielen Anderen wissen wir es, dass sie sich auch auf diesen Weg nach Santiago waren, und dass sie unterwegs bei uns sein können mit ihrer Fürbitte.

Und auch der hl. Jakobus ist für einen Fußpilger auf dem Camino immer gegenwärtig, nicht nur weil sein Grab das Ziel ist, sondern auch weil freundliche Spanier am Weg rufen: „Grüßen Sie den Apostel“ oder „Beten Sie für uns“.

Und – das vergessen wir manchmal – Pilger sind unterwegs mit Christus. – In Santo Domingo de Silos finden wir im Kreuzgang ein sehr eindrucksvolles Relief. Christus ist mit den Emmaus-Jüngern unterwegs. Er überragt sie, aber er geht mit, er geht voran als Pilger – mit der Pilgermuschel auf der Wandertasche – und er zieht die beiden Emmaus-Jünger gerade mit sich, als wenn er sagen wollte: „Ich bin der Weg“.

Das ist der eine wichtige Aspekt einer Wallfahrt: wir sind nicht allein – und ein zweiter Gedanke: Man muss immer wieder aufbrechen. Das klingt sehr einfach, kann aber sehr schwer werden. Wenn 30 oder 40 oder mehr Kilometer vor einem liegen, dann kann schon die bange Frage auftauchen, ob das vielleicht zu weit ist, ob man das Tagesziel erreichen kann. Und wenn fast 800 km von den Pyrenäen aus vor einem liegen – nicht nur auf Straßen, sondern auf Wegen und auch in unwegsamem Gelände, und nicht nur in der Ebene, sondern über Berge und Pässe – und das nicht nur bei schönem Wetter, wie man es sich wünscht, sondern auch im Regen oder im August/September in der glühenden Hitze Spaniens.

Da kann schon einmal die bange Frage auftauchen: Geht das überhaupt? Können wir das schaffen? Aber dann gibt es nur diese eine Antwort: Immer wieder aufbrechen – den ersten Schritt tun und dann weiter gehen - Schritt vor Schritt bis dann der endlos scheinende Weg doch an sein Ziel kommt.

Das ist ein Bild unseres Lebens, dass wir vielleicht unser endgültiges Ziel, das Ziel unseres Lebens so weit entfernt sehen, dass die bange Frage auftauchen kann, ob wir das jemals sinnvoll erreichen. Aber auch auf dem Weg unseres Lebens gibt es nur die eine Antwort: Immer wieder aufbrechen und nicht nur aufbrechen als Wanderer, sondern als Wallfahrer, als Pilger.

Und worin liegt der Unterschied? In der Intention, in der inneren Ausrichtung. Beim Pilgern kann jeder Schritt Gebet sein auch ohne Worte. Die Natur ist nicht nur eine schöne Landschaft, sondern Schöpfung, das transparente Bild des Schöpfers.

Und all das Nachdenken und Überlegen, Stunde um Stunde, muss dann nicht einfach grübeln sein, sondern kann in Meditation münden, vielleicht in wenige einfache Worte, die man immer wieder neu wiederholt, die man gleichsam in sich trägt – als Gebet.

SPANISCHE MANDELTORTE

Zutaten: für 5 Portionen

310 g Butter
3 Eier
130 g Puderzucker
Salz
460 g Mehl
200 g Zucker
1 Vanilleschote
70 g Mandeln, gemahlen
1 TL Backpulver
1 TL Zitronen-Schale
Puderzucker zum Bestäuben

Zubereitung:

190g weiche Butter mit einem Ei, Puderzucker und einer Prise Salz sowie 380g Mehl verkneten. 120g Butter schmelzen, abkühlen lassen. Mit Zucker, Vanillemark und zwei Eiern pürieren. Mandeln, 80g Mehl, Backpulver und Zitronenschale zugeben und pürieren bis eine zähe Masse entstanden ist. Teig ausrollen und in gefettete Tarte- oder Springform auslegen, 1 cm Rand hochziehen. Boden mit einer Gabel mehrmals einstechen und Mandelmasse reinfüllen. Auf der untersten Schien im auf 180 Grad vorgeheizten Ofen 35-40 Minuten goldbraun backen.

Abkühlen lassen und mit Puderzucker bestäuben.

Zubereitungszeit: ca. 1 Stunde

Nachricht von der Jakobusbruderschaft Südafrika

Kontakt: Margi Biggs – E-Mail: margi@eqweb.co.za – Telefon: +27 827701440

Die Jakobusgesellschaft von Südafrika veranstaltet eine internationale
„Frühlings-Reinigung" des Camino Francés

Millionen Pilger sind den historischen Camino de Santiago – einen uralten 800 km langen Pilgerweg quer durch das nördliche Spanien – gegangen. Alleine in den letzten drei Jahren sind geschätzte 273 000 Menschen den Weg zu Fuß gegangen, mit dem Rad gefahren oder auf dem Pferd geritten.

Leider haben Tausende von ihnen eine Spur von Abfall hinter sich gelassen.

Wasserflaschen, Verpackungsmaterial, Plastiktüten und Unrat verunstalten die Ränder des UNESCO-Welterbes. Lokale Gruppen veranstalten auf manchen Wegstrecken Säuberungs-Aktionen. Aber auf anderen Wegabschnitten haben sich über die Zeit Tonnen von Abfall angesammelt. Nicht alles stammt von den Pilgern: Jede Menge alter Autoreifen, Bauschutt und Haushaltsmüll sind neben dem Camino von unverantwortlichen Anwohnern abgekippt worden.

Im Mai 2007 ist Margi Biggs aus Kapstadt den Camino von Saint-Jean-Pied-de-Port nach Santiago gegangen. Sie hat fast alles auf ihrer Reise genossen. „Aber was mich gestört hat, waren die Mengen von Abfall die über die Jahre von den Pilgern hinterlassen wurden" sagte sie. „Ich dachte, dass es Zeit für eine Frühjahrs-Reinigungs-Aktion sei."

Das ist meine Vorstellung und mein Wunsch, dass der Jakobusweg für viele zur Wallfahrt wird, dass sie ihn als Pilger erleben und nicht einfach als Touristen, wie das heute für viele üblich ist. Immerhin schreibt auch Hape Kerkeling in seinem Bestseller „Ich bin dann mal weg: "Gott ist das eine Individuum, das sich unendlich öffnet um alles zu befreien – und wenn ich es Revue passieren lasse, hat Gott mich auf den Weg andauernd in die Luft geworfen und wieder aufgefangen. Wir sind uns jeden Tag begegnet."

Auch das sollt man nehmen, wenn man dieses Buch liest und lobt. Und ich denke, das ist die Intention unserer Jakobusvereinigung und das ist auch der Hintergrund der Arbeit von Frau de Castro – das muss heute einmal deutlich gesagt werden – und deshalb diese Auszeichnung „Pro Ecclesia et Pontifice".

„Geh zuerst zum Herrn, bevor Du zum Knecht gehst!“

"Quien va a Santiago y no va al Salvador, visita al criado y olvida al Schor."

Der Königsweg

– Camino primitivo –

von Oviedo nach Santiago de Compostela

Hans Jürgen Arens

1. Der “Camino primitivo” – der älteste Jakobsweg

Der unbekannteste, am wenigsten begangene und gleichzeitig der älteste Jakobsweg ist der “Camino primitivo”, der von Oviedo über Lugo nach Santiago de Compostela, weitgehend einer römischen Strasse folgend, verläuft.

Der asturische König Alfonso II. der Keusche inaugurierte im 9. Jahrhundert laut einer Inschrift an der Porta de S. Pedro in Lugo diesen ersten Jakobsweg, der an der Kathedrale San Salvador in Oviedo beginnt, die bedeutende Herrenreliquien bewahrt, über Lugo nach Santiago de Compostela zum Grab des Apostels Jakobus Maior führt.

Darin liegen Ursache und Beginn für den sich später international entwickelnden Jakobuskult und den Bau von Wegen, Klöstern, Herbergen und Burgen auf diesem und den später sich entwickelnden und heute bekannteren Jakobswegen.

Dieser „Königsweg“ stellt heute eine besondere Herausforderung dar, körperlich und mental. Er verfügt über eine sehr mangelhafte Pilgerinfrastruktur. Zudem wird die Bevölkerung des Gebietes, das dieser Camino durchquert, - positiv ausgedrückt – vielfach als wortkarg und äußerst reserviert eingeschätzt. Hier erlebt man körperlich spürbar, dass der „Peregrino“ (von lateinisch „peregrinus“ (= der Fremde) abgeleitet) tatsächlich der zu fürchtende Fremde ist. So wurde Hilfe durch die Spende von Wasser nicht selten mit dem Hinweis auf eine nahe „Fuente“ – Quelle - ausgeschlagen; gegrüßt wird so gut wie gar nicht! Der Gruß: „Buon Camino“ wird von Einheimischen nicht ausgesprochen.

Die Frage nun, welche Gründe für diesen Pilgerweg und für die Verehrung des Hl. Jakobus in Santiago d. C. sprechen, führt in die Geschichte Spaniens und Asturiens.

2. Grundzüge spanischer Geschichte - Westgoten in Spanien (1)

Zur Zeit der Völkerwanderung, im 5. Jahrh., siedelten die Westgoten in Südgallien und Nordspanien. In Galicien und Lusitanien lebten zu dieser Zeit Sueben, über die sehr wenig schriftlich überliefert ist. Beide Völker waren Christen arianischen Glaubens.

Bei den Westgoten etablierte sich eine dualistische Gesellschaft: die arianischen Germanen stellten das aristokratische Militär, die katholischen Romanen die Zivilbevölkerung. Die Goten öffneten sich der griechisch-römischen Kultur. Es fehlte eine dynastische Legitimation. Dies führte zu Machtkämpfen zwischen den Adels-

Saint-Jean-Pied-de-Port, den 8.07.2009

Hallo Gesine,

ich bin’s, der Marcello, der 2006 im Oktober loslief und dem sie sehr freundlich und hilfbereit geholfen haben, erinnern sie sich?

Damals hielten mich die Füße fest und es hat tatsächlich knapp über 1 Jahr gedauert, dass ich wieder richtig laufen konnte. Nun bin ich mit dem Fahrrad los, mit der Hoffnung diesmal anzukommen. Ich bin aber diesmal auch etwas besser vorbereitet…

Am 3. Mai bin ich gestartet und wie ursprünglich geplant über die Schweiz (Einsiedeln) gefahren. Gestern bin ich in Saint-Jean-Pied-de-Port angekommen.

Es ist weit aus anstrengender als zu Fuß… und zumindest bis hier, war die Hälfte des Weges mit Laufen bzw. Schieben dennoch sehr bedächtlich und schön. Morgen hoffe ich ein Schlafplätzchen im Haus Paderborn zu finden.

Falls Sie Interesse haben, können Sie sich auf der Webseite:

http://www.maciphone.de/jdisk/mrc/mbat.html

ein Bild von meiner bisherigen Reise machen (ein guter Freund stellt meine Emails online)

Ich grüsse Sie sehr, sehr herzlich. Ohne Ihre Unterstützung hätte ich nicht den Mut gefunden, es noch mal zu probieren.

Also Ihnen alles Gute und Gottes Segen!

Ihr Marcello

***

Pegnitz, den 24. Juni 2009

Müll sammeln

Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich lief gerade den Camino Francés und sammelte über 700km Abfall vom Wegesrand ein. Ich bekam alle 4 km eine Baumwolltasche voll, überfüllt. Sie war immer leicht im nächsten Dorf auszuleeren, da dort große grüne Container stehen.

Ist es nicht möglich, dass Sie angehenden Pilgern ans Herz legen, auch unterwegs etwas aufzuheben? Und diese Bitte vor allem dem Pilgerbüro in St.-Jean-Pied-de-Port übermitteln, damit es sie weitergibt?

Mit herzlichem Dank im Voraus

Thomas Knauber

München, 22. Juni 2009

Liebe Gesine,

danke für den Willkommensgruß. Das Ankommen ist gar nicht so einfach. Seitdem ich zu Hause bin, gehe ich nachts weiter, auch heute Nacht wieder. War in León und auf mir unbekannten Wegen. Es wird wohl eine Weile dauern. Und ich bin sehr feinfühlig geworden. Eine kleine Begebenheit:

In Le Puy habe ich aus dem Körbchen mit den Gebetsanliegen einen Zettel gezogen. Ich sollte für den kleinen zehnjährigen mehrfach behinderten Paul beten. Ich hatte Paul also auf dem Weg und besonders in Santiago dabei. Und gestern war in meiner Heimatgemeinde St. Ignatius ein Behindertengottesdienst. Von Behinderten für Behinderte. Ein fröhlicher, Mut machender Gottesdienst. Ich hatte natürlich Paul dabei. Und war sehr ergriffen, musste sehr an mir halten.

Du kannst mich gerne auf die Liste der Fußpilger setzen.

Buen camino und einen ganz herzlichen Gruß

Michael

***

Cee, den 24. Juni 2009

Ach Gesine, was freue ich mich über Ihre Email!!!

Seien Sie auf das Herzlichste gegrüßt aus Cee/Spanien (ich bin kurz vor Finesterre).
Ich dachte schon, ich wäre in Ungnade gefallen, weil ich mit dem Fahrrad gefahren bin…
Ich kann es kaum in Worte fassen, welch intensives Erlebnis diese Reise immer noch ist (ich möchte die Rückreise mit dem Fahrrad begehen).

Es kommt mir die Gänsehaut und Freudentränen, wenn ich an die Ankunft in Santiago de Compostela denke und besonders an die Mittagsmesse am Sonntag (ich bin am Samstag, dem 20. Juni angekommen). Einfach überwältigend! Es war ganz so, als wären kiloschwere Steine von meiner Seele abgefallen und ich konnte meine Tränen nicht zurückhalten.

Mein ehemaliger Coachie und jetziger Freund Klaus hat mir die Freude gemacht für mich ein Blog zu eröffnen. Das ist so etwas wie ein Tagebuch im Internet, wo er dann meine Emails veröffentlicht hat. Hier ist die Adresse hierzu:

http://www.maciphone.de/blojsom/blog/marbat/

Ganz sicher werde ich Ihnen mehr dazu erzählen, und wenn es mir gelingt (was ich doch sehr hoffe), möchte ich sie in Paderborn besuchen und persönlich kennen lernen dürfen.

Gesine Ihnen alles Gute und ein herzlichen Glückwunsch für die supertolle Herberge in Pamplona!!! Eine wunderbare Anlaufstelle und erholsam war es auch…

In diesem Sinne… Ihnen alles erdenklich Gute Gesine. Ich bin Ihnen immer noch sehr dankbar für Ihre geistig-seelische, wie materielle Unterstützung – das werde ich nie vergessen…

Ihr Marcello

fraktionen und schwächte das Gemeinwesen. Neubegründer des spanischen Westgotenreiches von **Toledo** war Leovigild (568 – 586).
Die Westgoten in Spanien, waren bis 587 Arianer (lehnen Gottessohnschaft von Jesus ab).

Der Dualismus zwischen arianischen Westgoten und der römisch-katholischen Bevölkerung verstärkte sich. Vornehme Goten konvertierten zur katholischen Kirche. In der Herrscherfamilie führte dies zu Streit und zur Ermordung des konvertierten Königssohnes Hermenegild.

Dennoch wurde gleiches Recht für Goten und Romanen eingeführt, das Eheverbot zwischen Goten und Romanen aufgehoben.

Westgotische Könige sahen sich als Erben der weströmischen Kaiser.
Die Konversion zum katholischen Glauben war schwierig und wurde sicherlich durch fränkische und byzantinische Verbindungen mit beeinflusst. Erst der jüngste Sohn von König Leovigild, Rekkared, trat 587 – 10 Monate nach dem Tod des Vaters 586 - zum Katholizismus über. Die Vereinigung der spanischen Kirche wurde besiegelt. Diese war – wie fast alle germanischen Kirchen - durch eine landeskirchliche Struktur geprägt, in der der weltliche und der geistliche Bereich nahezu völlig verschmolzen waren. Papst Gregor der Große verstand es, nach altrömischer Regierungskunst die Eigenarten zu respektieren und dennoch lenkend tätig zu sein. So übersandte er König Rekkared I. nach dessen Konversion kostbare Reliquien, nämlich u.a. **eine bedeutsame Kreuzespartikel**. Diese Reliquien wurden in der Kirche **El Salvador in Toledo** aufbewahrt und verehrt. (1) Rekkared sah sich als Nachfolger Kaiser Konstantins. In der civitas regia **Toledo** – der Hauptstadt des Reiches – erschien der Gotenkönig wie ein Kaiser des Okzidents. Toledo war die einzige Königsstadt des Westens und wurde wie Konstantinopel kirchliche und weltliche Hauptstadt und Sitz des Metropoliten. Daher erklärt es sich, dass alle gotisch-spanischen Reichskonzilien in Toledo stattfanden, die der Metropolit von Toledo leitete. Dennoch hatte in der gotisch-spanischen Kirche der König die herrschende Stellung. Kirchliche und staatliche Macht waren erheblich vermengt.

Toledo übertraf die ältere Metropole Cartagena – Carthago nova -, das lange Zeit starke griechische Einflüsse aufnahm.

Kirchlich bestand ein enger Kontakt zum lateinischen Nordafrika.
Das geistige Leben im Westgotenreich ist seit dem 6. Jahrh. erheblich durch die im Zuge der Völkerwanderung aus Nordafrika zuströmenden Konvente und Äbte geprägt worden. Das Bildungswesen erlebte in den Klöstern eine Blüte. Zahlreiche Bischöfe sind aus diesen Klöstern hervorgegangen.
Isidor, der jüngste Bruder von Leander, dem Metropoliten von Sevilla, erwarb seine Gelehrsamkeit aus griechischen Werken, die über Afrika nach Spanien kamen.

In der Zeit bis zur islamischen Invasion erlebte die Kirche Spaniens eine erste Blüte, deren berühmtester Zeuge der Erzbischof Isidor von Sevilla (+ 633)

war, der als großer Freund Papst Gregors des Großen und als der letzte Kirchenvater der Antike angesehen wird. (2)

Nach Isidors Tod verschob sich das kulturelle Zentrum aus dem Mittelmeerraum nach Mittelspanien. Die Länder nördlich des Tajo, so auch Asturien, hatten an der kulturellen Entwicklung wenig Anteil.

Die Westgoten werden am 19.7.711 in der Schlacht am Río Guadelete von den islamischen Arabern geschlagen. König Roderich stirbt. Spanien fällt bis auf Asturien und weitere einzelne Plätze in Nordspanien unter arabische Herrschaft. Erst 722 gewinnt erstmals ein Christ gegen die Araber, und zwar Fürst Don Pelayo in der Schlacht von Covadonga. Von Asturien aus beginnt die jahrhundertelange Reconquista Spaniens.

3. Oviedo übernimmt die Funktion von Toledo

Toledo war in westgotischer Zeit bis zur islamischen Invasion 711 weltlich und kirchliche Hauptstadt. Seine herausragende Stellung wurde durch die Verehrung bedeutender Reliquien, so der Kreuzesreliquie, des Sudarion Domini u.a., noch unterstützt.

Während der islamischen Invasion wurden Reliquien an sicherere Plätze im Norden Spaniens, so auch nach Asturien – z.B.: Congas de Onis - und endlich in die neue **Königsstadt Oviedo** gebracht. Oviedo wurde in der Regierungszeit Alfonso II. (792 – 842) Hauptstadt des asturischen Reiches und in den Rang und in die Nachfolge speziell von Toledo aber auch aller durch die maurische Eroberung verloren gegangenen Metropolitansitze gestellt.

Die Auffindung des Grabes des Apostels Jakobus in Compostela um 813 fällt in die Regierungszeit des Alfonso II.. Er verlegte die Hauptstadt im Jahre 812 von Congas de Onis nach Oviedo und machte es zum Bischofssitz.

Alfonso II., ein Zeitgenosse Karls des Großen, übernahm die staatstragende Idee des Kreuzes als imperiales Siegeszeichen. Mit dieser Bedeutung als imperiales Symbol schmückte es als Fresko Kirchen (z.B.: San Julián de los Prados, San Salvador in Valdediós) und wurde als „Cruz de los Ángeles“ ein staatstragendes Siegessymbol.

Kreuzesreliquie, Sudarion und andere Reliquen (in der Camera Santa der Kathedrale von Oviedo) einerseits und die Auffindung des Jakobusgrabes in Compostela andererseits mögen Beweggründe für Alfonso II. gewesen sein, in seiner Regierungszeit die Jakobuspilgerfahrt zu inaugurieren und zu fördern. Asturien, speziell Oviedo sollte als Erbe von Toledo das Machtzentrum des wieder erstarkenden Spaniens sein.

4. Beispiele der asturischen Kunst belegen die Verbindungen zum römischen Imperium

Im Nordwesten Spaniens hatten sich in der Völkerwanderungszeit Sueben niedergelassen. Es gibt nur wenige schriftliche Verweise über das geistige und kirchliche Leben in dieser Region.

Dank, da kommt man erst gar nicht in Bedrängnis, sich zu verlaufen. Anscheinend hat Mathias auch eine größere Lobby, da man diese Dinge nicht einfach entfernt…

Den absoluten Höhepunkt erlebte ich auf dem Jakobsweg von Moselkern nach Bonn, den ich von Treis-Karden bis Monreal ging.

Kein einziges Muschelzeichen bis Monreal, am Klickerter Hof (ein Bauernhof mit einer ganz netten Familie, die Pilgern sehr gut zugetan ist), auf Privatinitiative ein paar Muschelwegweiser. Ansonsten nichts, aber auch gar nichts. Ein schwarzes Dreieck auf weißem Untergrund mit der Aufschrift „Jakobsweg“ tauchte ab und zu auf, aber wenn man es an Kreuzungen wirklich brauchte, war oft nichts da. Ich hab mich x Mal verlaufen und mich wirklich gefragt, wer da wen veräppeln will.

Jakobsweg parallel mit dem Moselhöhenweg: Kilometerlange Teerstraße oder ein Wirtschaftsweg, der mit grobem Split belegt war. Jeder Schritt tat weh!!!
Wer gibt eigentlich einem Weg das Recht, ein Jakobsweg zu sein? Welche Kriterien müssen erfüllt werden. Kann ich in meinem kleinen Dorf einen Rundweg Jakobsweg nennen, sogar Schilder anbringen und ihn touristisch vermarkten?

Das ist meines Erachtens das Problem, dass sich viele Gemeinden einen Jakobweg erfinden oder sich an einen anschließen, weil sich ja damit vielleicht ein paar Kröten zusätzlich erwirtschaften lassen.

Von Treis-Karden bis Monreal habe ich in Privatpensionen und kleinen Hotels schlafen müssen, die zwischen 25 und 30 Euro als Einzelzimmer kosteten, aber das Mobiliar der verstorbenen Großeltern aus den 50iger Jahren hatten, von der Sauberkeit her sehr zu wünschen übrig ließen, ja zum Teil schmuddeliger und verdreckter waren als so manche Herberge auf dem Camino. Auch das sollten die Namensgeber vor der Eröffnung eines Jakobsweges prüfen. Um noch einmal auf die Kennzeichnung der Wege zurückzukommen:

Mehrere Menschen, Wirtsleute, Geschäftsleute und Dorfbewohner, die ich auf die Tristesse aufmerksam machte, machten mir wiederholt folgende Aussagen: „Das ist allgemein bekannt und dass wissen die in der Gemeinde auch. Aber es wird nichts getan.“

„Schreiben Sie einen Beschwerdebrief an die lokale Presse (die Rheinzeitung) und nicht an die Verbandsgemeinden, denn die werfen Ihren Brief in den Papierkorb“. „Die einzelnen Interessengruppen wie Eifelverein, Verbandsgemeinden, Ortsgruppen, Wandervereine oder Bruderschaften arbeiten alle gegeneinander, keiner gönnt dem anderen was und die machen sich sogar gegenseitig nachts die Schilder mit dem Messer von den Bäumen!“

Letzteres fand ich doch bemerkenswert…

Liebe Gesine, ich glaube, wir kennen uns lange genug, dass Du weißt, dass dies kein Beschwerdebrief ist. Da wäre ich auch sicherlich bei Dir an der falschen Adresse. Aber vielleicht kannst Du den Brief ja mal ein paar Leuten zeigen und vielleicht, gaaanz vielleicht, könnte man ja was ändern an der einen oder anderen Stelle. Wäre schön.

Alles Liebe und herzliche Grüße

Dein Gerd

Briefe an das Pilgerbüro

30. Mai 2009

Ich möchte mich noch mal für eure Hilfe bedanken. Nachdem ich bei Euch den Pilgerpass und die Muschel bekommen habe, hab ich mich zuerst als Wanderer dann aber später dann als Pilger auf den Camino auf den Weg gemacht. Es war ein unbeschreibliches Erlebnis was zum einem die Natur und auch die Menschen auf diesem Weg betrifft.
Zu den größeren Städte mit ihren Begleiterscheinungen kann ich nur empfehlen--- Augen zu und durch.
Die Herbergen waren ohne Ausnahme in gutem bis sehr gutem Zustand. Es war keine einzige dabei wo man sich nicht wohl gefühlt hat. Die Spitzenherberge war allerdings in La Faba, die von einem deutschen Ehepaar aus Neuss mit sehr viel Liebe geführt wird.
Eure Liste der Gepäckzusammenstellung hat sich als mehr als gut erwiesen auch mit den kleinen Tipps, die da drauf vermerkt waren.
Nochmals vielen Dank!

¡Buen Camino!
Euer Mitpilger Joachim

***

Mönchengladbach, den 9.06.2009

Liebe Gesine,

ich habe herzhaft gelacht, als ich Deinen „Fluch“ gelesen habe, aber, glaub mir, manchmal war es mir auf meiner Wanderung nicht nach Lachen zu Mute.

Was sich da zum Teil bei der Markierung der Wege abspielt, spottet jeder Beschreibung.
Was den Eifelsteig und den Moselhöhenweg angeht, ist es eine Unverschämtheit, wie schlecht diese, obwohl sie doch als touristische Attraktionen promoted werden, gekennzeichnet sind.
Aber das ist ja wohl nicht das Problem der Jakobus-Vereinigungen.
Aber da ist es leider nicht viel besser.

Der Eifelsteig kreuzt sich teilweise mit dem einem Jakobsweg (ich weiß nicht mit welchem), aber auch der Jakobsweg ist schlecht ausgeschildert. Warum zeigt man die stilisierte Muschel mit den Strahlen nicht in die Richtung, in die man laufen soll. Auch dann erkennbar, wenn man aus der entgegen gesetzten Richtung kommt. (In Spanien an jeder Straßenecke normal.)

Muschelembleme nur in den seltensten Fällen. Da lobe ich mir die Jünger von Jakobus’ Kollegen, dem Heiligen Mathias. Die stellen auf Ihrem Mathias-Weg nach Trier alle Nase lang Bänke oder Tische, Kreuze, Gedenksteine oder sogar kleine Kapellen auf. Den Bruderschaften sei

Dies ändert sich im Laufe des 8. Jahrhunderts. Bedeutende Zeugnisse des 9. und 10. Jahrhunderts belegen eine eigene kulturelle Blüte, über deren Entstehung nur spekuliert werden kann.

Wichtige Baudenkmäler aus asturischer Zeit sowie auch das „Cruz de los Ángeles“ (808 von König Alfonso II.) und das „Cruz de la Victoria“ (908 von Alfonso III. dem Großen) verweisen auf einen interessanten und bis heute ungeklärten Tatbestand:
Die Ausmalungen sowie auch die architektonische Gestaltung speziell der Gebäude aus der Zeit von ca. 800 bis ca. 900:

- San Julián de los Prados - Oviedo
- Santa María del Naranco - Oviedo
- San Salvador de Valdediós - Valdediós

weisen in erstaunlicher Weise Verbindungen zu floralen Darstellungen in Pompeji (2. Jahrh.), in Jordanien und Damaskus, zu römischen Bauten, zu Mosaiken in Saloniki, zur armenischen Kunst und endlich zu Abbildungen in Codices des 9. Jahrh., die in Trier aufbewahrt werden.

Auch die Kreuzverehrung in ihrer spezifischen Form als „Anastasis“ oder Gemmenkreuz gelangte wahrscheinlich über die römischen, byzantinischen Verbindungen früh zu den Westgoten und dann spätestens durch deren Vertreibung durch Mauren nach Asturien.

Das entscheidende Phänomen ist, dass die Kenntnisse dieser Kunstwerke und Symbole, ihre programmatischen Aussagen sowie die Kunstfertigkeit

1. Grundlage für die Malerei, Plastik und Architektur in Asturien sind
2. diese Bauten und die Malerei und Plastiken in Asturien ca. 500 Jahre nach dem Untergang des römischen Imperiums noch die gleiche Formensprache meisterlich beherrschten.

Die Zurückdrängung der Westgoten über die Meseta bis hinter die „Picos d`Europa“ – in den Schluchten dieses Gebirges konnten Reiterarmeen keine Wirkung zeigen – erlaubte das späte Aufblühen der asturischen Bau- und Dekorationskunst.

Die aus Afrika eindringenden Moslems haben eine blühende westgotische Kultur auf der spanischen Halbinsel zerstört und architektonische Formen davon sogar in ihre eigene Bauweise und Malerei übernommen.

Die Kenntnis dieser historischen Zusammenhänge führt zu einem besseren Verständnis der Frömmigkeitsausprägung in Spanien und dann auch in ganz Europa, insbesondere auch der sehr speziellen und weittragenden Pilgerfahrt zur Verehrung des Grabes des Hl. Apostels Jakobus und die Erlangung seiner Fürsprache.

5. Kreuzverehrung, Herrenreliquie und die Kathedrale San Salvador in Oviedo

Von besonderer Bedeutung für die asturische und spanische Geschichte ist die **Rezeption des Kreuzeskultes,** insbesondere in seiner staatstragenden Ausprägung, die die Asturianer von der konstantinischen Tradition über-

nommen haben: das Kreuz als Siegeszeichen. Übertragen auf die Verhältnisse in Asturien wird das Kreuz Siegeszeichen über die Feinde des Kreuzes, das sind die mohammedanischen Eindringlinge in Spanien.

Die häufig berichtete Geschichte zum „Cruz de la Victoria“ ist nämlich, dass dieses Kreuz bei der Schlacht von Covadonga, getragen von Don Pelayo, mit zum Sieg über die Mauren beigetragen habe. Diese Geschichte steht zwar in der Tradition des konstantinischen Kreuzeskultes, kann jedoch keine materielle Beziehung zum „Cruz de la Victoria“ haben, da dieses in seiner heutigen Gestalt erst 908 von Alfonso III. dem Großen gestiftet wurde.

Die Tradition um die Kreuzauffindung und –verehrung berichtet folgende Zusammenhänge (4):
Seit Konstantin wird das Kreuz als Symbol des Heils und Sieges Jesu über den Tod verehrt und dargestellt. In späterer Zeit rühmen Kreuzeshymnen das soteriologische Siegesthema: Jesus hat für uns die Schuld abgetragen, uns durch seinen Verbrechertod erlöst, mit der Auferstehung endgültig die Kraft des Bösen im Menschen besiegt. Das Kreuz gilt sodann als Siegeszeichen über das Böse. Das „Anastasis-Kreuz“ verdeutlicht diesen Siegescharakter. Kaiser und Könige übernahmen das Kreuz als imperiales Siegeszeichen und staatstragendes Symbol. Dies gilt auch für die asturischen Könige und das asturische Königsreich.

Die hier bedeutsame Kreuzesdarstellung zeigt Christus, der in der Rechten ein Stabzepter hält; dieses Kreuz gilt in dieser Zeit als Christusattribut. Vorbild ist das kaiserliche Stabzepter!
Ab dem 4. Jahrhundert werden an Kreuzen die apokalyptischen Buchstaben „A und Ω“ beigefügt. (5)

Das „Anastasis“-Kreuz ist in San Julián de los Prados (Oviedo) vier Mal abgebildet und nimmt mit der Darstellung von Häusern am Fuße des Kreuzes direkten Bezug zur Kreuzesverehrung in Jerusalem und zur römischen Tradition. (7)

den in Hostals ausweichen. Die freundliche deutsche Hospitalera hat sich rührend um alle gekümmert.
Zwei Tagesetappen lagen zwischen Salamanca und Zamora, der nächsten größeren Stadt auf der Vía – die erste dieser Etappen hat es in sich: zunächst aus Salamanca heraus, dann durch Felder und kleinere Dörfer, aber dann kommt es: 17 Kilometer an der Straße oder Autobahn entlang, kein Schatten und die Sonne brannte. Total erschöpft in El Cubo de la Tierra del Vino angekommen. Auch dort: die Herberge rappelvoll.

Zamora ist auch wunderschön – nicht so groß und beeindruckend wie das quirlige Salamanca – aber durch die vielen romanischen Kirchen, die Kathedrale und die Mühlen am Fluss Duero ein echter „Hingucker“. Von Zamora bin ich dann am nächsten Tag noch 20 Kilometer weitergelaufen, habe dann meine Pilgerreise beendet und bin mit dem Bus nach Ávila und zwei Tage später nach Madrid gefahren, von wo es dann wieder nach Deutschland ging. Am Ende war die tägliche Sorge: bekomme ich ein Bett heut Abend? zu groß geworden, ich war es leid immer zu rechnen: wie viele sind unterwegs, wie viele vor dir… ich hoffe, im Herbst noch einmal wiederzukommen – vielleicht ist es dann etwas entspannter.
Auch auf dieser Etappe wurde mir wieder deutlich: Pilgern, das ist wie das Leben! Es gibt Wegstrecken, die sind wie manche Lebensabschnitte einfach nur herrlich und tun der Seele mehr als gut – und dann kommen Etappen, die sind eintönig, schmerzvoll, eine Quälerei – genau wie im Leben. Es gibt das eine nicht ohne das andere – im Leben und auf dem Weg nach Santiago de Compostela.

Eigentlich wollte ich bis nach Baños de Montemayor und die dortigen Thermalbäder besuchen – aber dafür fehlte dann doch die Kraft – der Tag war doch sehr heiß und anstrengend gewesen. Die Herberge in Aldeanueva schaute ich mir nur an – sie war „belegt“ mit jungen Leuten, die mehr oder weniger auf der Vía „leben“ oder gestrandet sind – sich mit ihren Hunden durchschlagen von Herberge zu Herberge, als Obdachlose unterwegs sind – und ihre Freiheit genießen - habe sie später noch öfters getroffen… auf dem einzigen noch freien Bett räkelte sich einer dieser Hunde, ließ auch gleich eine Menge Haare dort – ich zog dann weiter ins Hostal…
Der folgende Tag war ein Mix aus nervigem Wandern am Straßenrand – und herrlicher Natur hinter Baños de Montemayor, zum Teil auf original römischem Straßenbelag oder dessen Rekonstruktion. Ich war nun in Kastilien-León angekommen, damit änderte sich auch die Beschilderung des Weges. Die Granitquader verschwanden und immer mehr gelbe Pfeile tauchten auf, immer mehr Muscheln wiesen den Weg. In Calza de Bejar war die Herberge fast voll – und zum ersten Mal sah ich, dass später kommende Pilger weitergeschickt wurden, „weil in der Herberge kein Platz für sie war…“. Spätestens ab diesem Zeitpunkt bekam die Pilgerfreude bei mir einen Dämpfer, denn nun war klar: es sind eindeutig zu viele Menschen unterwegs bzw. zu wenige Betten vorhanden. So dicht ist das Herbergsnetzt auf der Vía nicht, dass man problemlos ausweichen kann, das so gefürchtete „running for a bed“ (Rennen für ein Bett) fängt auch schon auf der Nebenroute an… Nachdenklich und auch ein wenig ärgerlich machte mich eine Gruppe von spanischen Pilgern. Traf man diese auf dem Weg, fiel auf, dass einige von denen keinen Rucksack trugen, der dann – oh Wunder(!) – in der nächsten Herberge plötzlich wieder da war! Vielleicht gibt es gute Gründe für ein Begleitfahrzeug – aber der Stimmung tut es nicht gut, wenn solche „Pilger“ anderen das Bett wegnehmen, weil sie einfach schneller unterwegs sind…

Bei Don Blas, einer „Institution“ auf der Vía, war in dessen Herberge in Fuenterroble hingegen genug Platz – da sind viele Betten vorhanden. Alles leider sehr dreckig, die Duschen waren kalt – und trotzdem „hat“ diese Herberge etwas – genauso wie die abendliche Messfeier in der Dorfkirche, in deren Anschluss Don Blas die dort stehenden Heiligenfiguren ausführlich vorstellt. Nach einigen Tagen änderte sich die Landschaft: die hügeligen Dehesas verschwanden – und die endlose Weite der Meseta hieß die Pilger willkommen. Schon Stunden vor der Ankunft sah man Salamanca am Horizont auftauchen und immer größer werden – was für eine wunderbare Stadt – und eine sehr schöne Herberge. Leider zu klein für die vielen Pilger, viele schliefen auf Matratzen – und als auch diese Plätze belegt waren mussten die später Kommen-

Seit dem 12.Jahrhundert wird in einer Beschreibung der Kostbarkeiten, die in **Oviedo** aufbewahrt werden, auch das **Sudarium Domini** aufgeführt. Jenes Tuch, mit dem das Blut des gestorbenen Jesus bei der Kreuzabnahme am Kopf aufgefangen wurde. Es galt zu vermeiden, dass das Blut, das nach jüdischer Sicht zum Körper des Verstorbenen gehört, nicht achtlos behandelt werde.

Auch die Odysse des Tuches ist verfolgbar. Sie ist seit 570 schriftlich belegt, zunächst von einem namenlosen Pilger aus Piacenza. Es gibt weitere belegte Stationen. (6)

Die vom Turiner Grabtuch her bekannte Pollenanalyse bestätigt die Tradition, wie der Weg gewesen sein wird: er ging von Jerusalem über Alexandrien und Nordafrika nach Cartagena in Spanien, das neben Jerusalem und Alexandrien ein sehr bedeutender Metropolitansitz des oströmischen Imperiums war!

Gerichtsmedizinische Untersuchungen belegen, dass die auf diesem Tuch gefundenen Spuren, nämlich Blutgruppe, Positionierung der Kopföffnungen, die Einstiche der Dornen absolut und zweifelsfrei der Blutgruppe und den Abbildungen des Kopfes und seiner Verwundungen entsprechen, die auf dem Turiner Grabtuch abgebildet sind.

Die Tradition und die bekannte Geschichte des Turiner Grabtuches – nachweislich spätestens im 6. Jahrhundert - führen aus, dass dies das Grabtuch des auferstandenen Jesus ist.

Laut Johannes Kap. 20,8 hat er drei Tücher im Grab Jesu vorgefunden und dann geglaubt. Eines davon ist also in der Kathedrale San Salvador in Oviedo aufbewahrt und wird dort verehrt.
Man geht davon aus, dass die Reliquie dann sofort in der Zeit des Heiligen Isidor nach Sevilla, der zu dieser Zeit wichtigsten Stadt der Christen, gebracht wurde. Nach dessen Tod, 636, wurde sie dann nach **Toledo** transponiert. Mit der Invasion der Muslime in Spanien ab 711 wurden Reliquien an sichere Orte überführt.

Die Reliquien blieben dann ca. 75 Jahre in den asturischen Bergen, u.a. im Monsacro und wurden nach der Gründung **Oviedo**s im Jahre 761 dorthin verbracht.

In unsicheren Zeiten sind schon immer Schätze vergraben worden, die man möglicherweise nie mehr oder später zufällig wieder gefunden hat. Dies kann auch mit wichtigen Reliquien so sein, wie z.B. den Reliquien des Apostels Jakobus. (3)

Die Eroberung christlicher Länder im Orient und Nordafrika durch islamische Heere erforderte die Sicherung verehrungswürdiger Reliquien. Der Weg über das Meer an den feindlichen Mächten vorbei liegt nahe. Die Legende der Verfrachtung der Jakobsreliquien über das Wasser hat jedenfalls einen nachvollziehbaren Grund.

Die Hauptstadtfunktion verlor **Oviedo** nach Rückeroberung weiter südlich gelegener Landesteile 912 an **León.** Die Pilgerströme verlagerten sich nach Süden und zogen durch León. Es war ein kürzerer und weniger beschwerlicher Weg von Frankreich nach Santiago. Daher sprach man in der Hochzeit der Jakobus-Pilgerschaften: „Geh erst zum Herrn, dann zum Knecht"! Oviedo verlor als weltliches und christliches Zentrum an Bedeutung. Heute ist seine führende Rolle im frühen Mittelalter weitgehend in Vergessenheit geraten.

6. Für Pilger ist „der Weg *nicht* das Ziel"

Die Pilgerfahrt von der Kathedrale San Salvador in Oviedo zum Grab des Apostels Jakobus nach Santiago de Compostela hat das Ziel, sich auf die notwendige menschliche Umkehr (griech.: metagnoia, metanoeite!) einzustellen, die Erlösung durch den Erlöser – el Salvador - Jesus als erforderlich zu akzeptieren und den eigenen Lebensweg durch die Fürsprache des Apostels Jakobus neu und mit Blick auf den Erlöser zu gehen.

Der Fußweg erleichtert die Abkehr von Inanspruchnahmen durch Tagesgeschäft und vom belastenden negativen Tagesstress.

Der hl. Isidor, der über das rechte Maß von aktivem und kontemplativem Leben nachdachte und in Jesus dafür das Vorbild fand (2), kann für Pilger Anregungen geben, realistisch – ohne Esoterik – sich dieser Aufgabe zu stellen. Die Kreuzesverehrung, wie sie in Asturien bildlich verdeutlicht wird, hat zwischenzeitlich Wandlungen erfahren: der Charakter des oft staatstragenden Siegeszeichens trat zurück und der Skandal des am Kreuz geschundenen Gottessohnes wird hervorgehoben. In der Mystik des Johannes vom Kreuz und der Therese von Ávila wurde dies beispielhaft gelebt.

In der Camera Santa der Kathedrale von Oviedo sind die Gemmenkreuze und die Reliquie, das Sudarium Domini, Anregung für Meditation und Gebet: den Gottessohn ließ man am Schandpfahl verrecken; aber er ist wieder auferstanden. Dies bezeugten seine Jünger mit ihrem Leben, so auch Jakobus, der in Jerusalem enthauptet wurde und dessen leibliche Überreste in Santiago geehrt werden. Stellvertretendes Leiden für uns, Fürsprache füreinander sind wesentlich Kennzeichen des Christentums.

Dies bedenkend kann, während des Gehens über das Kreuzesgeheimnis nachgedacht werden, um dann zu beten: „Herr Jesus Christus, Gottes Sohn, erbarme dich meiner!"

Wenn man sich dann auf den Weg macht, kann für die Erlangung des Heils auch mit und auf den Füßen gebetet werden.

Das **Ziel** der Pilgerfahrt ist also **nicht der Weg**; er ist nur ein Mittel zum eigentlichen Ziel: nämlich die Bereitschaft und Fähigkeit zur eigenen Umkehr und Fürsprache des Hl. Jakobus für das erhoffte Heil zu erbitten!

Weiter auf der Vía de la Plata

Thomas Bensmann

Im Jahre 2008 hatte ich begonnen, auf der Vía de la Plata zu pilgern – hier die Fortsetzung meiner Eindrücke aus diesem Jahr:
Für die Anreise nach Galisteo, jenem kleinen Städtchen mit der noch vollständig erhaltenen Stadtmauer, in dem ich letztes Jahr meine Pilgerreise abbrechen musste, ließ ich mir viel Zeit: ganz bewusst bin ich nach Sevilla geflogen, habe noch einmal diese wunderschöne Stadt genossen und bin dann mit dem Bus knapp 375 Kilometer nach Norden gefahren, immer entlang der alten Vía de la Plata. Immer wieder kreuzte die moderne Straße den alten Pilgerweg, lief parallel dazu – oder der Bus stoppte in den Städten und Dörfern, die ich vom letzten Jahr her kannte. Das war zwar langwieriger und etwas mühsamer als eine Anreise über Madrid, aber auf diese Weise war die Etappe 2008 wieder sehr lebendig und präsent. Ein wie ich finde guter Einstieg in die Fortsetzung.
Mit einer kleinen ersten Tagesetappe nach Carcaboso begann dann das eigentliche Laufen. Bei „Doña Elena" fand sich ein Bett – und auch sofort eine Menge anderer Pilger. Und „Menge" meine ich wirklich so – sollte es dieses Jahr wohl „voller" werden?
Schon am nächsten Tag musste klug geplant werden: für den zweiten „Lauftag" wäre die Tagesetappe bis zur nächsten Herberge mit 38 Kilometern viel zu lang gewesen – einzige Alternative, die in Frage kam, war der Umweg über Oliva de Plasencia – einem kleinen, verträumten Dörfchen in der Extremadura, in der eine überaus freundliche und engagierte junge Frau namens Monika die touristische Herberge betreute – und für die Gäste und Pilger auch lecker kochte. Auch hier wieder: volles Haus – viele Pilger auf der Strecke.

Am nächsten Morgen dann ging es dann weiter zu einem der „Wahrzeichen" der Vía: dem Bogen von Caparra. Und dann kam die - wie ich finde - schönste Dehesa (offene Weidefläche mit freilaufenden Kühen oder Schweinen, lockerer Baumbestand) auf dem ganzen Weg: eine weite Ebene voller Korkeichen, Berge am Horizont, immer wieder kleine Flussläufe und Bäche – stundenlang! Keine Straße, kein Haus – nur der Weg, der sich schnurgerade in Richtung Norden zog.

Autobahnbau auch noch verlief. Ziemlich geschafft kam ich dann doch in der sehr schönen Herberge, meiner letzten vor Santiago an. Die letzten 18 km nach Santiago ging ich am nächsten Tag (Pfingstsonntag!) recht nachdenklich, man konnte es noch nicht fassen, dass man gleich sein Ziel erreicht haben wird und mir ging der Spruch von Marie von Ebner-Eschenbach, den ich öfters am Weg gehört und gelesen habe, durch den Kopf: "Am Ziel deiner Wünsche wirst du jedenfalls eins vermissen: dein Wandern zum Ziel". Zufrieden stand ich dann gegen Mittag vor der Kathedrale in Santiago. Ich quartierte mich wieder in der sehr guten Herberge "San Lázaro" ein, wo ich letztes Jahr auch übernachtete. Man bekommt dort frische Bettwäsche und ein Handtuch, und 4 Nächte bis zum Abflug zu bleiben war kein Problem. Der Aufenthalt in Santiago für ein paar Tage war sehr angenehm, um die vergangenen sechs Wochen ein bisschen sich setzen zu lassen. Positiv ist zu vermerken, dass ein deutscher Pfarrer, den Namen habe ich leider vergessen, mittags und abends eine Führung um und in der Kathedrale für deutschsprachige Pilger durchführte.

Rückblickend kann ich im Vergleich Camino Francés - Vía de la Plata für mich (jeder sieht das wahrscheinlich anders) sagen, das Spirituelle wird auf der Vía de la Plata mehr durch das Historische aus der Römerzeit ersetzt. D.h. die Geschichten und Legenden, die sich aus christlich-historischer Sicht um den Camino Francés ranken, wurden mehr durch die historische Bedeutung und die geschichtsträchtigen Bauten der Römer auf der Vía de la Plata ersetzt. Die landschaftliche Vielfältigkeit - Naturparks, Wein-, Oliven- und Ackerbau, Viehzucht (viele Rinderweiden, schwarze Schweine) etc. war auf dem "Silberweg" um einiges größer als auf dem Camino Francés. Das Wetter war mit Ausnahme von einigen wenigen Regentagen bzw. -stunden sehr gut, manchmal zu gut (zu heiß), deshalb sollte man sich nicht später auf den Weg machen. Der Weg - ich hatte den Eindruck, dass die Vía de la Plata leider zu oft über Teerstraßen geführt wird. Ich habe immer den unbefestigten Weg gewählt, musste aber dennoch viele Kilometer auf geteerten Straßen laufen, zum Unwillen meiner Füße! Dafür empfand ich die ungeteerten Wege teilweise in einem besseren Zustand als es am Camino Francés war.

Nun noch ein Satz zum Pilgerführer. Ich bin dieses Jahr mit dem Buch vom Outdoor Verlag von Raimund Joos gepilgert - letztes Jahr war ich mit Buch von Dietrich Höllhuber vom Dumont Verlag unterwegs. Da ich nicht blind loslaufe, sondern gerne zu jeder Zeit wissen möchte, wo ich in etwa bin, wie viele km noch vor mir liegen und auch gerne anhand eines Kartenausschnitts mich orientiere, war ich dieses Jahr mit dem Pilgerführer sehr enttäuscht. Die Wegbeschreibung wich öfters von der Wegmarkierung vor Ort ab, die "Karten" sind nicht zu gebrauchen, da keinerlei geographische Bezugspunkte enthalten sind und darüberhinaus beinhaltete der Führer noch etliche Fehler, die einem Pilger manchmal irreführen könnten. Einen entsprechenden Bericht habe ich schon an den Verlag geschrieben. Deshalb kann ich diesen Pilgerführer auch in der neuesten Ausgabe nicht empfehlen.

Nun will ich aber nicht weiter ausschweifen und denke, als kurzer Erfahrungsbericht über sechs Wochen pilgern durch Spanien sollte es genug sein.

Quellen:

(1) Handbuch der Kirchengeschichte, Bd II/2, Hrsg.: Baus, K., Beck, h.-G., Ewig, E., Vogt, H.J., Freiburg, 1975, S. 138 – 151;
Lortz, J., Geschichte der Kirche, Bd. 1, Münster 1962, S. 202 f.;
Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 1961, Sp.615;

(2) Benedikt XVI., Kontemplation und Aktion, Zusammenfassung des Christseins, Isidor von Sevilla, der letzte Kirchenvater der Antike, www.zenit.org/article-15408?!=german;

(3) Vergleichbar sind die bedeutendsten Funde der jüngsten Zeit: die Auffindung der Gräber von Petrus (in den 1940-iger Jahren) und von Paulus 2008/9 in Rom. In Trier wurde bei Ausschachtungsarbeiten in den 1980-iger Jahren so auch zufällig der größte römische Goldschatz gefunden.

(4) Nachdem Kaiser Hadrian Jerusalem vernichtete, wurde Golgota unter einer Erdmenge verschüttet. Darauf wurden ein Forum und je ein Tempel für Venus und Jupiter errichtet.

190 Jahre später ließen Konstantin und seine Mutter Helena den Golgota Hügel wieder ausgraben fand wahrscheinlich auch das Grab Joseph von Arimathäa im Garten. Bei deren Ausräumen fand man schwere Balken und Nägel, die als Kreuzesbalken und Kreuzigungsnägel erkannt wurden. Über dem nahen Grab wurde eine große Rotunde erbaut, die Anastasis – Auferstehung – genannt wurde.

Nachdem 614 die Perser in Jerusalem einfielen, wurde die Kreuzeskirche niedergerissen und das „wahre Kreuz“ (Vera Cruz) nach Ktesiphon, der Hauptstadt Persiens, entführt. 627 erlangte Kaiser Heraclius dieses Kreuz wieder. Die Heilig-Kreuz-Verehrung wird seither an einem Festtag, dem 14. September, begangen.

(5) LCI, Lexikon der christlichen Ikonographie, Freiburg, 1974, Sp.: 563 – 588;

(6) Bennet, J., Sacred Blood, Sacred Image, The Sudarium of Oviedo, Littleton, USA, 2001, S. 22 f. speziell S. 28f; Die Flucht mehrer Reliquien aus Jerusalem wird mit der Invasion der Perser und der Eroberung Jerusalems im Jahre 614 durch diese in Verbindung gebracht.

(7) Abbildung mit Genehmigung von: Ediciones Trea S.L., Señor Álvaro Díaz Huici, © Lorenzo Arias Páramo

Jakobusweg - Franziskusweg

Kann man diese beiden Wege miteinander vergleichen?

Wolfgang Fietzek

Gleich vorneweg gesagt, man kann es nicht. Jeder dieser Wege hat seine eigene Art, sein eigenes Gesicht. Die Erfahrungen die ich machte, können nicht unterschiedlicher sein. Das schließt auch sofort die Frage aus, wo es eventuell schöner war. Heimgekehrt bin ich mit neuen Eindrücken, die noch lange in meinem Gedächtnis bleiben werden.

Auf dem Camino in Spanien startete ich Ende April 2007 in Roncevalles und erlebte zwei Tage später in Pamplona, in der Casa Paderborn, den schönsten Einstieg für die nächsten fünf Wochen. Nicht nur ich fühlte mich dort sehr wohl und gut betreut, auch die anderen Pilger, die an diesem Abend im Garten zusammen saßen und gemeinsam Essen und Trinken teilten. Wir schwärmten von dieser liebevollen Betreuung, die wir genießen durften. In den weiteren Wochen, einschließlich Cap Finisterre, wurde öfters an diesen Abend gedacht, wenn man sich irgendwo mal wieder traf. Hinzu kam, dass ich damals von den beiden Betreuerinnen Ulla und Rita „demokraturisch“ bestimmt wurde, die dürstenden Pflanzen zu tränken, die Tage vorher von Paderbornern Helfern gepflanzt wurden, nur weil ich so nebenbei bemerkte, im Gartenbauverein meiner Gemeinde in der Vorstandschaft funktionell tätig zu sein. Also holte ich den Schlauch und „fütterte“ jede Pflanze, so ganz persönlich, natürlich auch mit guten Worten. Außerdem übernahm ich, weil die beiden „Hospilateuren“ auch mal ruhig zu Abend essen wollten, den „Türe-auf-und-zu-und-Pilger-Reinlass-Dienst“. Danach hatte ich den schwerwiegenden Verdacht, dass Ulla und Rita die weiteren dreißig Pilgerunterkünfte informieren und mich als Schlüsselträger und Wasserversorger für dürstende Pflanzen und Blumen anpreisen würden. Kurz gesagt, der Einstig als Jakobspilger war in Pamplona unvergessen und eine gute Sache.

Die Erfahrungen auf dem Camino waren individuell, weil auch die Motive dieser Pilgerwanderung, wie für jeden Pilger, einmalig und nicht für andere nachvollziehbar sind.

Mit meinem Sohn, Stefan, traf ich mich einige Tage später. Bis Ende Mai waren wir zusammen. Als Vater und Sohn traten wir gemeinsam auf.

Kaum wieder zuhause, schenkte man mir ein Buch vom Franziskusweg in Italien. Der „Jakobusvirus“ war noch nicht abgeklungen, da wurden dieses Mal von zwei meiner Söhne alle möglichen Informationen über den Franziskusweg gesammelt. Selbstverständlich wollten sie ihren „alten Vater“ nicht alleine dorthin schicken, nein, sie planten selbst den Weg zu gehen und mich mitzunehmen.

Die erste Erkenntnis trat auf: Es gibt inzwischen mindestens drei Pilgerwege, die nach dem Heiligen Franz benannt sind. Es gibt ein Buch von Angela Maria Seracchioli „Der Franziskusweg“. Sie beschreibt den Weg von Laverna über Assisi bis nach Rieti, 350 Kilometer. Der Outdoor-Führer von Kees Roodenburg begleitet die Strecke von Florenz über Assisi nach Rom, 490 Kilometer. Ebenfalls ein Franziskusweg habe ich

schöner Kinderspielplatz erbaut. Am folgenden Tag ging es über Rionegro del Puente nach Mombuey. Die dortige einfache Herberge befand sich gleich neben der Kirche, den Stempel für den Pilgerpaß musste man sich in einem Schuhgeschäft an der Hauptstraße abholen. Als nächstes Etappenziel ging es nach Puebla de Sanabria, wo mich an der Hauptstraße, kurz nach dem Ortseingang eine sehr schöne Privatherberge empfing. Die im Führer angegebene Herberge - Colegio Amor de Dios - in der Altstadt gibt es nicht mehr. So konnte man die Altstadt mit Burg am Nachmittag auch ohne Gepäck ersteigen (250 Stufen!). Das Museum, sehr sehenswert, in der Burg öffnete um 16.00 Uhr. Die Kirche Nuestra Señora del Azogue gleich nebenan blieb leider zu.

Am nächsten Morgen konnte man den Berg umgehen, was aber erst in einem anderen Pilgerführer (Rother) ersichtlich wurde. Bei schönstem Sonnenschein und ordentlichen Temperaturen (über 30 Grad) ging es über den Padornelo-Paß nach Lubian. Die einfache Herberge steht gleich am Ortseingang. Die Grenze zu Galicien wurde am nächsten Tag am Pass von A Canda überschritten. Leider mussten die geplanten Kaffee-Pausen in Vilavella, O Pereiro bzw. O Canizo ausfallen, da die Bars weit ab vom Weg lagen, wovon im Pilgerführer aber nichts stand. Bei leichten Regen erreichte ich die schöne Herberge in A Gudina.

Der Weg nach Laza am nächsten Tag führte entlang auf einem Höhenrücken und wäre wunderschön gewesen, wenn nicht Regen und Gewitter den herrlichen Blick manchmal begrenzt hätten. In Campobecerros gab es eine urige Bar mit einem Kanonenofen, der nicht nur eine wohlige Wärme verbreitete, sondern auch Qualm. Die Herberge in Laza war sehr ordentlich und sauber. Der folgende Tag führte mich bei trüben Wetter den steilen Anstieg nach Albergaría zu der berühmten Bar Rincón del Peregrino hinauf, wo es dann auch wieder zu regnen anfing und dann weiter bis nach Xunqueira de Ambía in eine neue Herberge. In Galicien bekam man beim "einchecken" in die Herberge immer eine Tüte mit Einmalbettlaken und -kopfkissenbezug, was ich sehr gut fand. Das Wetter wurde wieder besser und so marschierte ich am folgenden Tag nach Ourense, wo ich in der Herberge im Kloster San Francisco übernachtete. Das Kloster selber ist noch eine Baustelle. Es ist komplett entkernt und wird wieder in alter Art erstellt, was aber noch ein paar Jahre dauern wird. Ourense verließ ich tags darauf über den östlichen Weg und stellte später im Gespräch mit anderen Pilgern fest, dass ich offensichtlich entgegen der Auffassung des Autors meines Pilgerführers doch den schöneren Weg gegangen bin.

Die Herberge in Cea ist einmalig und der zuständige Hospitalero ist sehr nett und weiß sehr viel über die Historie von Cea zu berichten. Das Kloster Oseira, mit Besichtigung, stand auf meiner Planung für den nächsten Tag. Doch leider findet die erste Führung nicht um 10.00 Uhr, sondern erst um 11.00 Uhr statt. Aufgrund der doch wieder sehr großen Hitze verzichtete ich dann auf die Klosterbesichtigung. In Castro Dozon gibt es eine sehr neue Herberge, die wirklich sehr schön gestaltet ist, aber leider befürchte ich, wird sie aufgrund des billigen Materials und der schlechten Verarbeitung den Pilgern nicht lang eine Freude bereiten. Ganz anders war es am nächsten Tag um die Herberge in Bendoiro-Laxe bestellt. Eine sehr schöne Herberge, die auch vernünftig gebaut ist; sie wird allerdings auch als Gruppenraum für Veranstaltungen der Gemeinde genutzt. Eine ordentliche Strecke bei Rekordtemperaturen, die örtliche Presse berichtete darüber, lag am nächsten Tag vor mir. Es ging über Silleda, Bandeira und Ponte Ulla nach Santiaguino, wobei ich mich vor Ponte Ulla, bedingt durch den

Internet anbieten. Die Rechnerausstattung ist manchmal nicht die beste, aber die Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft der Angestellten ist sehr groß.

Die Herberge in Canaveral, die ich am nächsten Tag aufsuchte war leider etwas schmuddelig und hatte Schimmel an den Wänden. Wichtig war immer, dass man bei den hohen Temperaturen und dem wenigen Schatten auf dem Weg die Flüssigkeitsaufnahme nicht zu kurz kommen ließ. Allerdings bin ich mit knapp einem Liter Wasser gut über die Tagesetappe gekommen. In Galisteo gab es in der Privatherberge "El Trillo" nicht nur eine gute Unterkunft, sondern auf Wunsch auch ein sehr gutes Abendessen. Am nächsten Tag machte ich den kleinen Umweg über Oliva de Plasencia, denn bis nach Aldeanueva del Camino war es zu weit. In Oliva gibt es eine sehr gute Herberge, die von der örtlichen Bibliothekarin betreut wird. Vor Aldeanueva del Camino muss man gut aufpassen, um, bedingt durch die neue Autobahn und die Nationalstraße nicht vom Weg abzukommen. Am nächsten Tag wurde schon die Grenze nach Kastilien und León überquert und in Baños de Montemayor wurde ein gutes Abendessen und Frühstück am nächsten Morgen durch die Herbergsleiter serviert.

In Fuenterroble de Salvatierra traf ich in der Herberge auf Frau Sidonia Haas, die dort ein paar Tage ausgeholfen hatte. Wir haben uns nett unterhalten und so konnte ich ein bisschen mehr über den Weg und das Herbergswesen erfahren. In dem Gottesdienst, an dem ich und andere Pilger teilnahmen wurden wir von dem Pfarrer begrüßt und der Kirchenchor sang zum Schluss für uns noch ein Lied! Über Morille, der einzige Ort auf dem ganzen Weg, wo ich eine kleine, aber nette Herberge, für mich ganz alleine hatte, ging es nach Salamanca. Die dortige Herberge öffnete um 12.00 Uhr für eine Stunde zur Gepäckabgabe, und dann erst wieder um 16.00 Uhr. Ich war aber früher da, habe mir ein Zimmer in einem Hostal in der Innenstadt (20.- Euro) genommen, um mir die sehr beeindruckende Stadt in Ruhe ansehen zu können. In der Herberge in Calzada de Valdunciel, meinem nächsten Übernachtungsort lag eine sehr gut angelegte Informationsmappe - auch in Deutsch - aus.

Über Villanueva de Campean erreichte ich am übernächsten Tag Zamora. Die neue Herberge ist recht gut ausgestattet, macht aber erst um 16.30 Uhr auf. Dies ist ein leidiges Thema, denn man möchte so interessante Orte wie z.B. Zamora ja auch in Ruhe besichtigen und plant die Ankunft etwas früher ein. Aber mit dem ganzen Gepäck bis zum Nachmittag durch die Stadt laufen ist wenig erfreulich. Die Herberge in Montamarta am nächsten Tag war recht unsauber. Es zeigte sich immer wieder, wenn kein Verantwortlicher vor Ort in der Herberge ist und nur jemand zum Kassieren und Stempelverteilen am Abend erscheint, sind die Herbergen in einem relativ schlechten Zustand. Die Herberge in Granja de Moreruela ist mit einer Bar unter dem gleichen Dach. Der Wirt bot sich an, für einige Euro mich und zwei andere Pilger zu den Überresten des Klosters von Moreruela zu fahren (ca.4 km). Ich habe es nicht bereut, es ist eine sehr beeindruckende Anlage. Nun verließ ich den Vía de la Plata und es ging am nächsten Tag auf dem mozarabischen Jakobsweg weiter Richtung Tabara. Auch hier war am Abend die einfache Herberge fast komplett voll. Am folgenden Tag gab es mit dem Bürgermeister von Calzadilla de Tera eine Diskussion, als ich den Schlüssel für die Herberge holen wollte. Er wollte mich und andere Pilger mit der Begründung abweisen, dass morgens Pilger den Schlüssel mitgenommen hätten und er nicht aufschließen könne. Seine Frau schloss dann doch mit einem Ersatzschlüssel auf. Die Herberge war recht neu und sauber, aber nur 6 Betten. Vor der Herberge wurde ein

im Internet gefunden der von Montepaolo Dovadola bis Assisi geht. Das alles sind Stationen und Empfehlungen, die mit dem Leben und Wirken von Franziskus zusammenhängen. Darum treffen sich einige Male die Wege, dann gehen sie wieder in andere Richtungen auseinander. Da wir nur zwei Wochen zur Verfügung hatten, beschlossen wir in Laverna zu starten und bis Assisi zu gehen. Das Buch von Angela Maria Seracchioli schien uns ein Idealer Führer.

Inzwischen war es 2009. Wir nahmen Kontakt mit Angela Maria auf, zuerst über E-Mail, später am Telefon, sie spricht gut Englisch. Unsere Wünsche betrafen natürlich die Unterkünfte. Die Übernachtungsvorschläge sind nicht so breit gefächert, wie in Spanien. Pilgerunterkünfte gibt es nicht, also müssen Hotels, Pensionen, Gasthäuser und Unterkünfte von Agriturismo herausgesucht werden. Im Kloster Laverna buchten wir eine Übernachtung, inzwischen waren wir vier Personen, meine beiden Söhne Holger und Stefan, sowie dessen Freundin Alexandra. Man muss schon Geduld aufbringen, um jemanden zu finden, welcher Englisch oder Deutsch spricht. Also, am besten wäre es gewesen Italienisch zu sprechen, was keiner von uns konnte.

Wir flogen nach Florenz, holten uns in Santa Croce den ersten Stempel, das war wiederum ein Vorschlag aus dem Buch von Kees Roodenburg. Den Pilgerausweis erhielten wir von Angela Maria, fuhren mit dem Bus und Taxi zum Kloster Laverna. Dort fanden wir eine Ordensfrau, die in Kulmbach geboren war. Sie führte uns im Kloster umher und erklärte uns vieles. Die Betreuung einschließlich Abendessen und Frühstück war recht angenehm.

Wir lernten auch Pilger kennen, welche schon seit Florenz zu Fuß unterwegs waren, die sich nach dem Reiseführer von Kees Roodenburg orientierten. Bei unseren Vorbereitungen erkannten wir, dass nach Pieve Santo Stefano, die nächste Etappe in Passo Viamaggioa, dienstags geschlossen hatte. Also entschlossen wir uns, den Reiseführer von Kees Roodenburg zu benutzen, eine andere Tour zu planen und nach zwei Tagen wieder in Sansepolcro auf den ersten Weg zu kommen.

Zu den Wegen: Angela Maria Seraccholi bemühte sich die letzten Jahre selbst, dass der Franziskusweg gut beschildert ist. Es gab keine Zweifel. Übersichtlich ist das „Tau“ mit den Ortsangaben in Stunden und Minuten gut ausgeschildert. Auch ist ab und zu der bekannte gelbe Pfeil zu erkennen. In dem Outdoor Buch von Kees Roodenburg werden bereits vorhandene Wandermarkierungen angegeben, die leider im Laufe der Zeit, Wetter- und Sturmbedingt nicht mehr erkennbar sind. Nicht nur wir, auch andere Pilger, erfuhren wir von ihnen, verliefen sich an diesem Tag.

Da es mühsam war, abends eine geeignete Unterkunft zu finden, baten wir daraufhin, den Wirt oder die Hotelchefin die Übernachtungsmöglichkeit des folgenden Tages zu buchen. Dabei benutzten wir auch die Empfehlungen von Kees Roodenburg, sofern sein Weg mit unserem Weg identisch war.

Fußpilger sind in Italien offensichtlich eine seltene Spezies. Das rudelartige Auftreten, wie wir es in Spanien gewohnt waren, findet hier nicht statt. Trotzdem fanden immer nette Begegnungen statt, besonders wenn bei den Einheimischen erkennbar wurde, dass wir Pilger und keine Wanderer waren. Sogar eine „hohe Geistlichkeit“ sprach uns

an. Auch gaben sich ehemalige Caminopilger zu erkennen, die uns erzählten, wann sie in Spanien waren.

Über Pietralunga, Citerna, Burgne, Cittá di Castello ging es bis Gubbio. Dort blieben wir zwei Tage. Die restlichen Etappen ging ich mit Holger alleine. Für uns war Assisi das Ziel. Mit Pater Thomas aus der großen Kirche in Assisi nahmen wir Kontakt auf. Er führte uns zu interessanten Sehenswürdigkeiten. Auch zum Friedhof führte uns der Weg. Dort besuchten wir das Grab von Frater Gerardo, den wir viele Jahre in unserer Gemeinde zu Gast hatten. Er lebte lange Zeit im Kloster San Damiano, am Fuße von Assisi.

Ich habe jetzt bewusst keinen ausführlichen Reisebericht abgegeben, um zu zeigen, wann und wo wir waren. Ich wollte nur meine in Erfahrung gemachten Unterschiede hervorheben, die den Camino in Spanien und den Franziskusweg zeigen. Also, individuell kann man sich den Weg schon gestalten, zumal die tägliche Sorge der Unterkunft hinzukommt. Es sind wenige Pilger unterwegs, umso mehr wird man von Leuten angesprochen. Auch hier gilt es, so wie man sich gibt, so gestalten sich auch die Begegnungen. Aber, das waren nur unsere, bzw. meine Erfahrungen, die wir auf den nur ca. 200 Kilometer erlebten. Trotzdem waren sie anstrengender als auf dem Camino in Spanien.

Erfahrungsbericht Vía de la Plata

Maximilian Heidenreich

Nachdem ich 2008 den Camino Francés vom 23. April bis 22. Mai gegangen bin, hatte mich die Lust am Pilgern ergriffen und so hatte ich mir für dieses Jahr den "Silberweg" vorgenommen.

Als für mich, beste Jahreszeit habe ich den gleichen Zeitraum wie letztes Jahr eingeplant. So bin ich am 21. April mit dem Zug von Wilhelmshaven zum Flugplatz Weeze gefahren und von dort mit "Ryan-Air" nach Sevilla geflogen. Abends kam ich dort an und hatte schon per Internet im Hostal "Packpackers" gleich hinter der Stierkampfarena eine gute Unterkunft für zwei Tage gebucht (14.50 Euro pro Nacht). Am nächsten Tag schaute ich mir Sevilla an. Mein Pilgerpaß aus Paderborn erhielt in der Kathedrale seinen ersten Stempel. Zeitig ging es am folgenden Tag morgens los. Über die ehemalige römische Stadt Itálica nach Guillena. In der Behelfsherberge am Sportzentrum sind inzwischen fünf Stockbetten aufgestellt und es wird gleich nebenan ein Gebäude zur Herberge umgebaut, die Fertigstellung ist ungewiss. Die doch schon sehr hohen Tagestemperaturen, um 30 Grad, kamen meiner Neigung, morgens sehr zeitig loszugehen, entgegen. Es folgten in den nächsten Tagen die Orte Castillblanco de los Arroyos, Almadén de la Plata und es zeigte sich gleich in den ersten Tagen, dass auf diesem Weg zwar weniger Pilger unterwegs sind als auf dem Camino Francés, aber aufgrund der wenigen Herbergen der "run" auf diese doch genauso ist wie im Norden, und sich am Nachmittag dann in der einen Herberge am Ort alle wieder treffen. So waren die Herbergen meistens sehr voll. In Monasterio war die im Pilgerführer angegebene Herberge bis auf weiteres geschlossen. Im Hostal "Extremadura" bekam ich aber für 12 Euro ein gutes Zimmer mit eigener Nasszelle.

Über Fuente de Cantos ging es nach Zafra und weiter nach Villafranca de los Barros, wo man in dem recht schönen Hostal "Casa Perin" für 18.- Euro übernachten konnte. Am nächsten Tag stand ich in Torremegia vor der, im Führer angegebenen Herberge, vor verschlossenen Toren. Zu dem Pilgerführer werde ich an anderer Stelle noch etwas schreiben. Als Pilger bekam ich im Hostal "Milenium" für 15.- Euro eine verbilligte Unterkunft und stellte später fest, dass in dem Ort an anderer Stelle eine neue Herberge aufgemacht hatte. Über Meride ging es weiter nach Aljucen und Alcuescar, wo man durch die freundlichen Mönche begrüßt wurde. In dem dortigen Kloster wird man allerdings in einem Schlafsaal und nicht in Einzelräumen untergebracht. Die Führung durch das Kloster und am gemeinsamen Abendessen sollte man unbedingt teilnehmen. Die Arbeit des Klosters ist sehr interessant und das Abendessen sehr gut.

Meine nächste Tagesetappe ging nach Valdesalor, wo ich mit zwei weiteren Pilgern in der Notunterkunft - dem Ratssaal - übernachtete. Das ist zwar ein origineller Ort, die Sanitäreinrichtungen waren tadellos, aber eine harte Sportmatte als Unterlage ist im „fortgeschrittenen“ Alter nicht sehr bequem. Über Cáceres, die Besichtigung der Altstadt ist ein Muss, geht es weiter nach Casar de Cáceres. Auch hier, wie in den Herbergen zuvor wurde es gegen Abend, spätestens wenn noch Radfahrer ankamen, sehr voll. In Spanien, so stellte ich auf diesem Weg fest, gibt es eine sehr gute Einrichtung: In vielen Orten, auch kleineren, gibt es eine öffentliche Bibliothek, die kostenlos

Brüderkrankenhaus öffnet seine Pforten für Jakobuspilger

Liebe Pilgerin, lieber Pilger,

wir laden Sie herzlich ein, auf Ihrem Weg nach Santiago de Compostela in unserer kleinen Pilgerherberge im Schwesternwohnheim am Lindenweg einzukehren. In der Tradition der Barmherzigen Brüder Trier, in deren Trägerschaft unser Krankenhaus steht, legen wir großen Wert auf Gastfreundschaft.

Eine Voranmeldung ist nicht erforderlich, aber hilfreich, da bis jetzt nur wenige Betten zur Verfügung stehen. Melden Sie sich bei Ihrer Ankunft an der Information im Eingangsbereich unseres Hauses. Hier bekommen Sie Ihren Schlüssel. Für die Übernachtung ist die Vorlage des Pilgerausweises erforderlich.
Die Übernachtung ist nur für eine Nacht möglich. Wenn Sie jedoch krank sind oder beispielsweise starke Blasen an den Füssen haben, dürfen Sie selbstverständlich länger bleiben. Melden Sie sich, wenn Sie medizinische Hilfe benötigen!

Varianten für Ihre Übernachtung - einfach oder komfortabel

Einfache Variante: 5,00 € (internationaler Herbergspreis)
einfache Ausstattung, kein Bettzeug, keine Wäsche, keine Handtücher, nur Matratze im Bett und Nutzung der Nasszelle. Sie nutzen Ihren eigenen Schlafsack und eigene Handtücher

Komfort-Variante: 15,00 €

- frisch bezogenes Bettzeug
- Handtücher

Am nächsten Morgen

Genießen Sie doch ein leckeres Frühstück in unserem Café-Restaurant Ambiente (ab 6:30 Uhr). Bitte geben Sie den Schlüssel an der Information ab.
Ihr Weg führt nun weiter über die Husener Straße, rechts hoch Richtung Haxterberg, Wanderzeichen X26

"Wege entstehen im Gehen"
(Antonio Machado)

In diesem Sinne, buen camino.

Elmar Marx

Klaus Schmidt und Gesine de Castro, die beiden Vorsitzenden des Freundeskreises der Jakobuspilger Paderborn, freuen sich sehr über die Initiative des Krankenhauses. Bei der Einweihung am 8. August 2009 überreichten sie Elmar Marx, dem stellvertretenden Hausoberen, symbolisch eine Pilgermuschel, die künftig als Erkennungszeichen an der Information in der Eingangshalle hängen wird.

Ein Stein, der Geschichten erzählen will

Gedenkstein in Eppe soll an 1000 Jahre alte Heidenstraße erinnern – Feierliche Einweihung mit vielen Gästen

Korbach - Eppe (resa). Kaufleute, die in Eppe die Beine hochlegten, Pilger, die hier um einen Krug Wasser baten: Auf manch muntere Geschichte sind die Geschichtsforscher in Eppe gestoßen, als sie sich auf eine historische Wanderung über die Heidenstraße machten – die führte auch durch ihren kleinen Heimatort. Gestern enthüllten die Epper nun den ersten Gedenkstein im Landkreis, der an den 1000 Jahre alten Wirtschaftsweg erinnern soll.

Er ist der erste Gedenkstein für die Heidenstraße in Waldeck-Frankenberg: Gestern Morgen weihten die Epper das Denkmal mit vielen Gästen ein und erinnerten an spannende Zeiten an dem belebten Wirtschaftsweg. (Foto: resa)

Sie war eine der Hauptadern, die durch das Land führten, Kaufleute wie Missionare von West nach Ost brachte und im Mittelalter mit den Scharen von Jakobsweg-Pilgern noch berühmter wurde: Die 500 Kilometer lange Heidenstraße war die Autobahn des Mittelalters.

In Eppe erinnert nun der erste Gedenkstein seiner Art in Waldeck-Frankenberg an den Verlauf des Weges, der sich aus dem Sauerland kommend über das kleine Dorf weiter nach Korbach schlängelte. Geschichtsforscher Thomas Becker aus Eppe hatte sich auf die Suche nach historischen Spuren des Weges in seiner Heimat gemacht und war fündig geworden – er finanzierte schließlich auch die Gedenktafel. „Indem wir die Weggabelung in Eppe markieren, beleben wir eine Tradition wieder", erklärte er bei der Einweihung gestern Morgen. Viele Gäste waren gekommen, Jakobsweg-Pilger ebenso wie Mitglieder der Projektgruppe Heidenstraße, Heimatforscher und Anwohner. Nachdem Ortsvorsteher Jürgen Knierim den großen Stein an der Hauptstraße enthüllt hatte, weihten Pfarrerin Barbara Grenz und Pastor Raoul van Lieshout das Denkmal offiziell ein. „Nun wollen wir hoffen, dass an diesem Ort auch künftig, wie schon vor tausend Jahren, frohe und gehaltvolle Begegnungen stattfinden", formulierte Annemarie Schmoranzer von der Projektgruppe Heidenstraße, bevor der Ortsvorsteher zum Feiern an die Aartalhalle einlud.

Geschichte, von Steinen erzählt

Annemarie Schmoranzer

Geschichte, von Steinen erzählt? Was können Steine denn erzählen? Z.B. die Geschichte ihres Standortes, wie es die 19 Pilgersteine tun, die in den vergangenen neun Jahren entlang der Heidenstraße aufgestellt und eingesegnet wurden.

Warum für diese wohl älteste und wichtigste Ostverbindung Kölns die Bezeichnung „Heidenstraße" in die Geschichte einging, lässt sich nicht zweifelsfrei belegen. Vielleicht deshalb, weil Karl der Große im 9. Jahrhundert auf dieser Straße von Köln aus Missionare in unser damals noch heidnisches Gebiet sandte. Auf diesem über 1000 Jahre alten Fernhandelsweg, der in alten Karten auch Straße von Cölln nach Cassel-Leipzig heißt, wurden z.B. Holz, Woll- sowie Eisenwaren, Korn, Leder, Zucker und Pistolen zu den Märkten nach Marienheide, Meinerzhagen, Attendorn, Korbach, Kassel und Leipzig transportiert.

Die Pilgersteine verweisen auf die Vergangenheit und sind gleichzeitig unübersehbare Wegweiser. Ihre Bronzetafeln berichten, dass auf dieser uralten Fernverbindung schon jahrhundertelang Kaufleute, Fuhrleute, Händler, Söldnerheere und Missionare unterwegs waren, bevor sich ab dem Mittelalter Pilger dazu gesellten, die nach Santiago de Compostela zum Grab des Apostels Jakobus zogen. Der stilisierte Streckenverlauf der Heidenstraße lässt die Lage des jeweiligen Ortes und den Verlauf des alten Fernhandelsweges erkennen.

Die beiden Pilgersteine in Winterberg, 2000 eingeweiht, erzählen darüber hinaus vom Standort am alten Kirchweg von Elkeringhausen nach Grönebach und von den Hohlwegen der Heidenstraße. Sie bieten Pilgern, Wanderern, Spaziergängern und Anwohnern der umliegenden Ortschaften die Möglichkeit, heute noch Einblick in das damalige Wege- und Straßensystem zu erhalten und zu ahnen, wie beschwerlich Unterwegssein in früheren Jahrhunderten für Fuhrleute, Handelsleute und Pilger war.

2003 folgte der Pilgerstein in Medebach-Referinghausen direkt an der Marienkapelle, der Maria, die erste christliche Pilgerin, als Wegbegleiterin empfiehlt.

2004 werden die Pilgersteine in Schmallenberg-Winkhausen an der Jakobuskapelle, in Lennestadt-Elspe an der Jakobuskirche und in Schmallenberg-Gleidorf am Hohlweg der uralten Heidenstraße feierlich der Öffentlichkeit übergeben. Der letztgenannte Pilgerstein war der erste von bisher fünf, der in einer ökumenischen Feier eingesegnet wurde.

Pilgersteineinweihung Schmallenberg-Winkhausen an der Jakobus-Kapelle
Foto: A. Schmoranzer

von links: Pfarrer Ulrich Stipp, Schmallenberg-Oberkirchen, Prof. Dr. Theodor Herr (†) Präsident des Freundeskreises der Jakobuspilger Paderborn, Franz Mertens, Vorsitzender des Heimat- und Fördervereins Winkhausen, Ulrich Lange, stellv. Fachreferent für Wege im SGV, Paul Aust, Heimat- und Geschichtsverein Winterberg

Steineinweihung Lennestadt-Grevenbrück/ Förder Linde / Foto: A.Schmoranzer

Prälat Gerhard Horstkemper, Paderborn, segnet den Pilgerstein an der Förder Linde in Lennestadt-Grevenbrück 2004

Die Bronzetafel in Lennestadt-Grevenbrück an der Förder Linde, ebenfalls aus dem Jahre 2004, erinnert an den alten Verkehrsknotenpunkt der Fernwege Heidenstraße und Römerweg. Die bei archäologischen Grabungen zwischen 1980 und 1986 auf der nahe gelegenen Ruine der Peperburg gefundene Jakobusmuschel aus dem 13. Jahrhundert ist inzwischen in der Schatzkammer des Museums der Stadt Lennestadt in Grevenbrück ausgestellt.

Was bewegt zwei Menschen – Jürgen (56) und Marion (47) ihre komplette Existenz zu liquidieren und mit drei Eseln von Köln aus loszumarschieren, um schließlich 1½ Jahre später abgekämpft in Pamplona anzukommen? Oder: Wie schaffen es Esel 2300 km am Stück durchzulaufen? Letztere Frage lasse ich einfach mal für Vermutungen offen. Drei Tage verbrachten diese beiden Pilger bei uns in der Herberge, während sich ihre drei Langohren auf Herrn Goñis Weide pudelwohl fühlten. Die letzte Zeit hat deutliche Spuren an allen hinterlassen. Vieles ging gerade in den letzten Tagen schief und sie waren kurz davor, in Pamplona abzubrechen: Ein Esel wurde von einer giftigen Schlange in die Nase gebissen, die Bankkarte wurde gesperrt, Zigeuner hatten ein unentwegtes Interesse am im Grunde nicht vorhandenen Besitz und seit der spanischen Grenze wurde deutlich, dass Spanier Esel zwar possierlich finden, aber nur wenn sie anschließend auch schnell weitergehen. Dennoch, eines bleibt für uns beide bis heute erstaunlich und bewundernswert: Nichts konnte den Lebensmut von Jürgen und Marion erschüttern, gar nichts. Letztendlich gingen wir einen fairen Tausch ein: wir versorgten die beiden mit einem Rundum-Carepaket an Lebensmitteln, Textilien, Zeltbedarf und – nicht zu vergessen - DVD-Rohlingen, schließlich möchte die Reise dokumentiert sein. Wir reaktivierten die Bankkarte und fanden sogar einen Veterinärarzt, der bereit war, den Esel zu versorgen. Im Gegenzug erwarteten uns drei Tage Geschichtenmaterial, Begegnungen, Erkenntnisse und Abenteuer, die alle Plastikpilgerschaft vergessen machte. Alle Stationen wurden festgehalten im größten Credencial, der mir bislang unter die Finger gekommen ist, denn die Reise soll schließlich weitergehen, drei bis vier Jahre, wenn alles glatt läuft, so schätzt Jürgen; bis Santiago und schließlich weiter nach Rom, Assisi und Jerusalem. Dutzende Zeitungen wurden bereits auf die beiden aufmerksam und dokumentierten die "Meilensteine der Fünf" aus ihrer Sichtweise.

Nach allem, was wir von diesen beiden Pilgern mitgenommen haben, steht für uns beide nicht mehr die Frage im Raum, ob es utopisch oder befremdlich ist, so zu leben. Jürgen erzählt, es begann mit einem Blitzschlag, der vor 2 Jahren bei einem Unwetter über ein Wegkreuz durch Marions rechte Schulter fuhr und sie zeitweilig lähmte. Man könnte interpretieren, es war der Startschuss in ein völlig neues, lähmungsfreies Leben. Es ergibt für die beiden einen unbestreitbaren Sinn: Den Sinn sich aufs Wesentliche zu konzentrieren, einen langen Lebenstraum wahrzumachen und es vor allem so zu *wollen*. Und es ist in Ordnung.

Das Leben wäre sinnlos ohne Menschen wie Jürgen und Marion, die einem zeigen, dass es bei allem materiellen Überfluss noch so etwas wie Erfüllung gibt.

Von Pilgern und Eseln - ein kleines Hospitalero-Resumée

Corinna Moschner und Oliver Eue

Drei Jahre sind vergangen, seit Corinna und ich das erste Mal die Herberge Casa Paderborn als Hospitaleros geführt haben. Bis heute behielten wir die Zeit dort als intensive Erfahrung präsent und versuchten sie mit vielen Leuten zu teilen. Entsprechend gespannt und aufgeregt fuhren wir dieses Jahr für ein weiteres Mal nach Pamplona.

Die Zeit hat viel bewegt. Weniger das Haus, mehr das Stadtbild hat sich sehr verändert. Wo vor drei Jahren durch hunderte Kräne ein neues Pamplona gedankenlos hochzogen wurde, stehen heute dank Wirtschaftskriese viele halbe Häuser und es wird deutlich schwerer, die lohnenswerten Seiten der Stadt zu entdecken. Mit der Pilgerschaft verhält es sich auffälligerweise ähnlich. Die Herberge wird dank der Empfehlungen in Reiseführen und steigender Pilgerzahlen stark frequentiert, während wir vor drei Jahren noch viel Werbung in Eigenregie machten, um Aufmerksamkeit auf die Casa Paderborn zu lenken. Doch bereits nach wenigen Tagen erkannten wir eine deutliche Veränderung zu damals.

Vor drei Jahren hatten wir den Pilger auf einer Ebene mit uns Hospitaleros empfunden, Geben und Nehmen unter Gleichgesonnenen. Dieses Jahr fühlten wir uns sehr oft mehr als Service-Dienstleister, welche Erwartungen zu erfüllen hatten. Erwartungen, aufgrund der Bezahlung von 7 Euro für Übernachtung und Frühstück, die es abzuchecken galt, aber auch Erwartungen durch Autoren und Entertainer, welche zur Erschaffung von ganz neuen Pilgertypen beitragen. Wie kategorisierte Wolf noch so schön: Da gibt es die Peregrinos de Bus, Peregrinos de Taxi, Galapilger, Plastikpilger, Pilgern-zum-Geburtstag-geschenkt-bekommen-Pilger und viele weitere Kuriositäten wie bspw. das Harpe-Frühstück (kann man das essen?), welche aus der Distanz zwar zum Schmunzeln anregen, jedoch die ernüchternde Erkenntnis in mir und Corinna zurücklassen, dass der Jakobsweg manchmal zur Touristenmeile mutiert und Hospitaleros nichts weiter dabei sind als die Servicekräfte in orangener Weste, die anschließend saubermachen. Doch trotz dessen, dass Pilger und Pamplonas Stadtbild sich verändern, sollte man sich nicht vom eigentlichen Sinn des Weges abbringen lassen. Die Zeit in der Herberge hatte ihre einzigartigen Momente, die uns trotz aller Dienstleistungen täglich daran erinnerten, warum wir eigentlich hier sind; dass es Menschen gibt, die das selbe Ideal teilen und Wege wie diesen als außergewöhnliche Erfahrung begreifen und lieben lernen. Jeder Pilger kann dazu seine ganz eigenen Geschichten von Begegnung und Erkenntnis erzählen, welche erst verständlich werden lassen, warum es Menschen gibt, die statt schlicht Urlaub zu machen gerne in der Rolle des Hospitaleros etwas geben wollen, was sie zuvor als Pilger selbst empfangen haben. Und so gibt es eine Geschichte, die auch uns ins Staunen versetzt hat:

Seit 2005 erfährt man auf der Bronzeplatte vor dem Sauerländer Dom in Attendorn, dass im Gotteshaus die Grabstätte eines Jakobuspilgers aus dem 14. Jahrhundert entdeckt wurde, dem die Jakobusmuschel mit ins Grab gegeben worden war.
Weitere Pilgersteine entstehen in Attendorn-Niederhelden und in Attendorn-Listerscheid am ehemaligen Standort der berühmten Herberge am Nierhof, in der 1794 auch die Gebeine der Hl. Drei Könige für eine Nacht Zuflucht vor Napoleons Truppen gefunden haben sollen.

2006 folgten die Pilgersteine in Lennestadt-Oberelspe und in Attendorn-Dünschede. Hier wurden der Gedenkstein aus „Helden Rot“ mit einer kleinen Jakobusfigur und die Bronzetafel in den Jakobusbrunnen integriert. Die aus dem 14. Jahrhundert stammende Jakobusmuschel kehrte in einer kupfernen Pilgertasche in die St. Martinus-Kirche zurück, in der sie bei archäologischen Grabungen 1974 gefunden worden war.

2007 kam der Pilgerstein in Meinerzhagen-Grotewiese hinzu. Er erinnert hier an die einstmals hart umkämpfte Grenze zwischen dem ehemaligen Kurkölnischen Herzogtum Westfalen und der Grafschaft Mark, die noch heute als Kreisgrenze zwischen dem Kreis Olpe und dem Märkischen Kreis existiert.

Der Pilgerstein an der Jesus-Christus-Kirche in Meinerzhagen, im Jahr 2008 gemeinsam errichtet von der evangelischen und katholischen Kirchengemeinde, ruft in Erinnerung, dass dieses Gotteshaus ehemals ein weithin bekannter Marienwallfahrtsort und deshalb auch Pilgerstation war.

Steineinweihung Meinerzhagen / Foto: Chris Riederer, Meinerzhagen

Pilgersteineinweihung Meinerzhagen an der Jesus-Christus-Kirche 2008 von links:
Dieter Wurm, Vorsitzender des Sauerländer Heimatbundes, Hans Ludwig Knau, Projektgruppe Heidenstraße, Ulrike Spichal, Altertumskommission im Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Pfarrerin Petra Handke, Jesus-Christus-Kirche Meinerzhagen, Herbert Schmoranzer, Projektgruppe Heidenstraße, Pfarrer Klaus Kemper-Kohlhause, Jesus-Christus-Kirche Meinerzhagen, Annemarie Schmoranzer, Projektgruppe Heidenstraße, Karl-Heinz Bartsch, Presbyterium Jesus-Christus-Kirche Meinerzhagen, Michael Rolland, Kreisdirektor Märkischer Kreis, Pfarrer Peter-Wilhelm Keinecke, Pfarrei Maria Immaculata Meinerzhagen

Am Denkmalsplatz in Meinerzhagen-Valbert erzählt die Bronzetafel, dass sich in unmittelbarer Nähe die Gerichtsplätze des Wibbel-, Buyr- und Femegerichtes befanden. Nicht verwunderlich, denn die Standorte von Gerichtsstätten sind der leichten Erreichbarkeit wegen eng verbunden mit dem Netz alter Heer- und Handelsstraßen. Auch die vielen Valberter Hütten und Hammerwerke hier an der alten Heidenstraße zeugen von der einstmals nicht geringen Bedeutung des Ortes.

In Winterberg-Altastenberg, rd. 800 m über NN, wurde an alten Spuren der Heidenstraße ein historischer Park angelegt, an dessen Eingang der Pilgerstein verkündet, dass die in der Nähe liegenden, gut erhaltenen Schanzen die frühere strategische Bedeutung dieses Ortes dokumentieren.

Gegenüber dem Kloster der Montfortaner in Marienheide wurde 2008 ebenfalls ein Pilgerstein feierlich geweiht. Die Bronzetafel lässt uns wissen, dass der Ort im Schnittpunkt zweier wichtiger Fernhandelswege lag: der Heidenstraße und der Bergischen Eisenstraße. Wegen dieser günstigen Lage entstand hier bereits um 1420 ein Kloster mit einer Wallfahrtskirche. Noch heute ist das Gnadenbild der Mutter Gottes Ziel vieler Pilger.

Stein 18 und 19 wurden 2009 eingeweiht. In Korbach-Eppe wird auf die Umspann- und Herbergsstation am Übergang der Wilden Aar hingewiesen. Solche Stationen waren unerlässlich für den regen Handelsverkehr auf der Heidenstraße zwischen Leipzig und Köln. Am Wormbacher Berg in Schmallenberg steht der Pilgerstein direkt an einem Hohlwegbündel der schon mehrfach erwähnten uralten Fernhandelsstraße.

Alle Pilgersteine wurden in Verbindung mit einem feierlichen Gottesdienst eingesegnet, wodurch zum Ausdruck kommt, dass Pilgern eben mehr ist als Wandern. Die Pilgersteine sind auch Orte der Begegnung, denn man trifft hier immer wieder Menschen, die unterwegs sind. Manchmal bleiben Gespräche im Alltäglichen stecken, manchmal aber werden Gedanken und Brot miteinander geteilt. Zuweilen macht man sich dann gemeinsam auf den Weg.

Auf Bronzetafeln finden Sie auch die Jakobusmuschel, noch heute das Erkennungszeichen der Jakobuspilger. Bereits im Mittelalter brachten Pilger diese Muschel von Santiago mit nach Hause. Sie hüteten die Muschel wie ein Kleinod und ließen sie sich am Ende ihrer irdischen Pilgerfahrt mit ins Grab geben.

Die Jakobusmuschel war für den Pilger praktisch, sie war sozusagen das Schweizer Taschenmesser des Mittelalters. Ihre großen Schalen wurden zum Wasserschöpfen und als Löffel benutzt, auch Almosen ließen sich darin sammeln. Der gezackte Rand konnte ein Messer ersetzen, und das Muschelfleisch diente als Nahrung.

Darüber hinaus verlieh die Muschel dem Pilger einen besonderen rechtlichen Schutz. Er brauchte z.B. keinen Zoll zu bezahlen, man konnte ihn unterwegs nicht zum Kriegsdienst einziehen, und - was ganz wichtig war - er durfte sich sonntags seine durchgelaufenen Schuhe besohlen lassen. Santiago de Compostela ist übrigens der einzige Wallfahrtsort, der ein Naturprodukt zum Pilgerzeichen machte.

Mit der stilisierten gelben Jakobusmuschel auf blauem Grund, dem internationalen Wegezeichen, ist z.B. auch die Heidenstraße wandersicher ausgezeichnet, und zwar von der Jakobuskapelle in Schmallenberg-Winkhausen bis zum Marienwallfahrtsort Marienheide. Denn wir von der Projektgruppe Heidenstraße haben uns zum Ziel gesetzt, die Spuren der uralten Fernverbindung Leipzig - Köln im heimischen Bereich zu erforschen, zu sichern und als Pilgerweg wiederzubeleben.

Zu erwähnen bleibt noch, dass alle diese Gedenksteine ohne öffentliche Mittel errichtet wurden, gestiftet von Heimatvereinen, Familien, Dorfgemeinschaften, Kirchengemeinden, dem SGV, Bürgerstiftungen und zwei auch vom Freundeskreis der Jakobuspilger Paderborn.

Als ich auf dem Küstenweg meinen Gedanken nachhing, flog mir ein Schmetterling vor die Augen. Mit leichten Flügelschlägen landete der Falter im tiefgrünen Moos, das an der Küste oftmals wie ein Teppich ausgerollt vor meinen Füßen lag. Ich wanderte tagelang im Dauerregen und über aufgeweichte Pfade. Mächtige Bäume boten mir Schutz. Wenn der Sturm in die Bäume hinein fegte bogen sich die stärksten Äste wie die Arme von Wasserpolypen. Manche Äste brachen mit lautem Bersten nieder andere trotzten der Urgewalt der Natur. Dass meine Wanderschuhe bis zum Knöchel im Wasser standen, nahm ich nach dem dritten Regentag nicht mehr wahr. An den Steilküsten brachen die Sturmwellen mit lautem Getöse und die aufpeitschenden Wellen produzierten reflexartig eine meterhohe Gischtsäule, die über mir auf der Anhöhe zusammenbrach. Regentropfen so groß wie Kuhaugen trommelten auf meine Regenjacke und ich sang dazu das Lied „Just singing in the rain“.

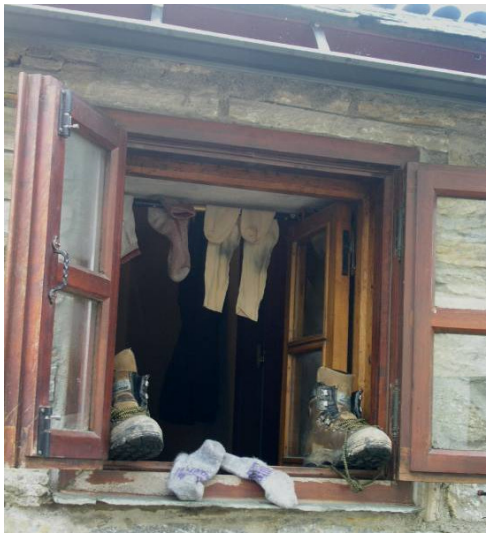


Foto Sr Gerburg

Ich liebte die Einsamkeit auf dem Küstenweg. Plötzlich wanderte ich als wäre ich zum Wandern geboren, hörte auf die Geräusche, die der Wind im Küstengras hervorbrachte oder lauschte den Tieren, die sich im Wald versteckten. Der ewige Schrei der Möwen begleitete mich über weite küstennahe Strecken. Beinnahe wäre ich in Cudillero geblieben. Cudillero ist mein Ort der Träume auf dem Camino de la Costa. Bunte, terrassenartig angelegte Wohnhäuschen um einen hübschen mit Palmen geschmückten Hauptplatz herum, auf dem Kaffee serviert wird, von den gemütlichen Lokalen in denen zufriedene Menschen sitzen. Beinahe wäre ich dort geblieben, um den Moment des Augenblicks für eine kleine Ewigkeit zu bewahren.

Plötzlich wanderte ich wieder weiter wie immer wenn ich bleiben wollte. Über den bizarren Klippen von Cudillero erhob ich meine Stimme und rief laut, obwohl mir der Küstenwind den Atem nahm, so stark der Küstenwind auch blies.

Muchas gracias, Camino de la Costa! Muchas gracias!

Single-Trial auf dem Küstenweg

Pedro Sombrero

Vom 5. bis 25.09.2007 war ich alleine auf dem Küstenweg in Spanien von Castro Urdiales nach Santiago de Compostela zu Fuß unterwegs. Dabei durchquerte ich Kantabrien, Asturien und Galicien. Der Camino de la Costa führte mich nach Ribadeo und von dort ging es auf dem Camino del Norte über den französischen Weg weiter bis ans Ziel.

Jeder Mensch nimmt seine eigene Lebensbiographie mit auf die Wanderung und macht auf dem Küstenweg ganz persönliche Erfahrungen. Für den Weg müssen genaue Vorbereitungen getroffen werden. Dazu gehört hauptsächlich Mut und die Fähigkeit des Loslassens von eingespielten und teilweise bequemen Gewohnheiten eines strukturierten Tagesablaufs in der Heimat. Gelingt einem dieses, dann öffnen sich neue Horizonte und Lebensperspektiven, wobei die Welt in einem neuen Licht erscheint, wobei so etwas wie Aufbruchstimmung und Neuorientierung entsteht.
700 km wurde ich auf mich selbst zurückgeworfen. Mein Tagesrhytmus folgte dem steten Wechsel von Essen, Schlafen und Wandern. Auf dem Camino de la Costa befand ich mich auf einem Single-Trial, da nur in seltenen Momenten ein Mitpilger den Weg nach Santiago über die Küste suchte. Dafür befand ich mich in Begleitung der vier Jahreszeiten, die mich auf dem Camino del Norte innerhalb von drei Wochen heimsuchten. Ich kann mich in meinem Leben nicht daran erinnern, jemals intensiver die Naturgewalten wie Sonne, Wind, Sturm und Regen erlebt und auch genossen zu haben, als auf dem Camino de la Costa.

Meine Wanderung führte mich durch zauberhafte Küstenorte. Zu Beginn meiner Reise, an einem frühen Morgen, warf das Meer einen milchigen Schleier über die Dächer von Castro Urdiales. Durch die ersten Sonnenstrahlen wurde die Schönheit des Küstenortes im Morgengrauen zaghaft enthüllt. Die Steilküste von Ribadesella war mit hunderten von Leuchtkörpern bestückt, die nachts wie kleine Scheinwerfer wirkten, die das dunkelblaue Meer mit einem hellgelben Lichtkegel fluteten.

In den Bars auf dem Camino de la Costa habe ich gerne „café con leche“ getrunken. Ein heißes Getränk aus Kaffeebohnen so schwarz wie Maschinenöltropfen, mit einer Sahnehaube so locker und leicht wie Badeschaum.

Luarca war einer der schönsten Küstenorte auf dem Weg, weil dort die Häuser so weiß wie die Möwen waren, die über den Dächern des Ortes segelten. Dort saß ich auf einer Bank, die von einer Palme beschattet wurde und schaute über den kleinen Fischereihafen auf das Meer hinaus. Spielerisch wippten die bunten Fischerboote über ebenso spielerisch tänzelnden Wellen, die von der Bucht herüber in den Hafen eilten. Noch nie habe ich die Farbe Gelb so leibhaftig und eindringlich erlebt wie auf dem Küstenweg zwischen Tapia de Casariego und Ribadeo. Das Gelb entstand durch die Symbiose von Sonnenlicht und Strand.

Meine Ankunft in Llanes empfand ich wie ein Drachenflieger, obwohl ich ein Wanderer war. Von dem Küstenpanoramaweg Nr.9 schaute ich weit über die Bucht von Llanes auf das offene Meer hinaus. Da wäre ich gerne auf einem Drachen gesessen, der auf den roten Ziegeldächern eine Ruhepause eingelegt hätte.

Neuer Flyer verbindet Paderborn mit Köln

Herbert Schmoranzer

Eine Arbeitsgruppe des Freundeskreises der Jakobuspilger Paderborn erarbeitete einen Flyer, der Pilger wandersicher von Paderborn durch die abwechslungsreiche und reizvolle Landschaft des Sauerlandes, des Oberbergischen und Rheinisch-Bergischen Landes zum wichtigen Pilger-Etappenziel Köln führt.

Der Flyer ist beim Freundeskreis der Jakobuspilger Paderborn unter der Telefon-Nummer 05251 – 4625 oder der E-Mail jakobuspilger@paderborn.com erhältlich.

Vorab den skizzierten Verlauf der Route:

- Von Paderborn geht es über den Fernwanderweg x 26 des Sauerländischen Gebirgsvereins (SGV) nach Wewelsburg, Büren und Rüthen.
- Dort wechselt man auf die Waldroute, die über Kallenhardt und Warstein nach Meschede führt.
- Von Meschede-Remblinghausen begibt man sich auf der x 23 über Bad Fredeburg nach Schmallenberg.
- Dort stößt man auf den historischen Pilgerweg Heidenstraße, der mit der Jakobusmuschel wandersicher gekennzeichnet über Lennestadt-Elspe, Attendorn und Meinerzhagen nach Marienheide führt.
- Von dort benutzt man die x 9 über Gimborn und Ründeroth zur Drabenderhöhe. Ab hier geht‘s weiter auf der historischen Brüderstraße, die bis Köln mit der Jakobusmuschel markiert ist.

- Kirchen, Kapellen und Wegekreuze begleiten den Pilger.
- Sehenswertes am Wege lädt zum Hinschauen ein.
- Vielfach naturbelassene Wege und eindrucksvolle Aussichten erfreuen den Wanderer.

Ein Gastronomie- und Unterkünfte-Verzeichnis komplettiert den Wege-Flyer.

Zusätzlich findet man Wegeverlauf, Wissenswertes am Wege und Gastronomieangebote in:

- Wandern und Pilgern auf der Heidenstraße,
  Bd. 1, ISBN 3-89710-296-x
  Bd. 2, ISBN 978-3-89710-371-9
- Jakobswege, Bd. 5, ISBN 978-3-76162065-6.

Gültig ist die empfohlene Route bis zur durchgehenden Kennzeichnung des historischen Pilgerweges mit der gelben Jakobusmuschel.

Pilgermotiv am Jakobushaus in Remblinghausen

Der Brunnen

Egbert Zulauf

Brunnen, du gebender Mund,
du speist dein Wasser,
unermüdlich und treu
und füllst das Becken,
schenkst Tag und Nacht
die Fülle des Lebens
aus rauhem Stein.

Schimmernd und weich
entsteht uns,
gefasst im Trog
gebanntes Fließen,
und spiegelt den Himmel
und gibt uns tränkend,
und gibt uns trinkend
Erfüllung.

Foto: Wolfgang Bentele

* * *

„Regen und Licht“

Regina Arenz

Als ich die Luxusherberge in Azofra verließ, regnete es, und meine Stimmung sank auf den Nullpunkt, als ich einige Pilger an der Bushaltestelle sah. Ich hatte mir in Logroño in einem riesigen Sportgeschäft einen gelben Regenponcho gekauft, nachdem sich auf der „Regenstrecke“ zwischen Los Arcos und Viana die Regenjacke als nur regenabweisend heraus stellte.

So ging ich in düsteren Gedanken meines Weges. Auch das kurze Treffen mit einem anderen Pilger änderte dies nicht. Und als wenn jemand sagen würde,“ jetzt aber Schluss damit“ riss vom Osten hinter mir plötzlich die Wolkendecke auf, und ein morgendliches Sonnenlicht überflutete die Landschaft. Es regnete trotzdem fein weiter, und vor meinen Augen entstand ein riesiger vollständiger Regenbogen. Es sah aus, als führe mein Weg genau unter ihm hindurch – wunderschön!

So ging ich leichten Schrittes durch dieses Tor aus buntem Licht.

Die dunklen Gedanken waren wie weggeblasen, und auch der Rucksack fühlte sich auf einmal viel leichter an.

defelder, von gelbgrün bis blaugrün. Fast immer ein leichter, kühlender Wind. Und dort ein Erlebnis der besonderen Art. In Mansilla de las Mulas kommen wir nach einem langen Tag gegen 17:00 Uhr in der Herberge an. Ein deutscher Hospitalero, der seit dreizehn Jahren Dienst in der kommunalen Herberge macht, ist mehr als verärgert, dass er uns „echten Pilgern“ keinen Platz in seiner Herberge anbieten kann. Seit Mittag sind alle einhundert Plätze belegt. Viele durchqueren die Meseta mit dem Bus und sind schon vormittags am Etappenziel. „Der reinste Volkswandertag“ schimpft er. „Da kommen echte Pilger und die kriegen keinen Platz mehr“. Es gelingt mir nicht ihn zu beruhigen. (Hl. St. Kerkeling, bitte für ihn.)

10. Juni, der einhundertzweite Tag, Santiago de Compostela

Seit O Cebreiro regnet es, streckenweise ganz fürchterlich. Aber, siehe oben: the sun is in my heart. Egal bei welchem Wetter: der Platz vor der Kathedrale, die Praza do Obradoiro, ist einer der schönsten Plätze der Welt. Und ganz sicher der feuchteste, auch bei Sonnenschein und trockenem Wetter. Es wird auf keinem Platz der Welt so viel geweint wie hier. Während ich bei der Ankunft und in der Pilgermesse noch ganz cool bleibe, erwischt es mich am nächsten Tag nach der Pilgermesse. Erst da realisiere ich, dass ich angekommen bin. Ich bin ganz erschüttert, verziehe mich in eine Ecke und lasse meinen Tränen ungehemmten Lauf.
Eines unserer Patenkinder hatte in den letzten Tagen angefragt wie es mir so ginge, kurz vor der Ankunft. Etwa so, wie wenn man ein gutes Buch lese und nicht wolle, dass es ende? Das hat mein Gefühl wirklich am Besten getroffen, ich wollte nicht, dass das Buch zu Ende geht. Jetzt war die letzte Seite gelesen.

19. Juni, der einhundertelfte Tag, Epilog

Ich komme um halb zehn abends in München am Hauptbahnhof an und gehe nach St. Jakob am Anger. Die Klosterpforte ist geschlossen. So bleibt mir nur, mich von außen zu bedanken.

Von Santiago aus bin ich nach Finisterre und nach Muxía gegangen und bin dann ganz langsam mit dem Zug zurück gefahren. Schließlich musste die Seele mitkommen.

11. Juli 2009, am Fest des Hl. Benedikt, am 22. Tag nach meiner Rückkehr

Ein paar Freunde begleiten Bruni und Gerhard zur Pilgermesse nach St. Jakob am Anger. Die beiden gehen wie ich den ganzen Weg von hier nach Santiago. Zwei spanische Priester halten den Gottesdienst und spenden anschließend etwa vierzig Pilgern den Pilgersegen. Ich spüre ein starkes Ziehen in der Herzgegend, kann nicht mehr still in der Bank sitzen und gehe auch nach vorne. Am liebsten würde ich wieder aufbrechen.

Engel am Weg

„Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein!“ (R. O. Wiemer)

Gerd-Reiner Mayer

Im Pensionsalter erstmals als ungeübter Wanderer auf dem Jakobsweg, zu Fuß von Pamplona nach Santiago?! Da äußern nicht nur Verwandte und Freunde in vorsichtigen Fragen und Ratschlägen insgeheim gehegte Bedenken. Wir – meine Frau und ich – fragen uns auch selber, ob wohl alles gut geht. Immerhin sind wir zu zweit, haben „für alle Fälle“ auch ein paar Bandagen und ein Handy mit, wollen den Weg in aller Ruhe gehen und nehmen uns daher für diese „Auszeit“ volle sechs Wochen.

Außerdem: War der Pilgerweg nicht seit dem Beginn der großen Pilgerwallfahrten im Mittelalter immer auch ein Weg der Hilfe – gegenseitig, in Herbergen und Hospitälern, für Leib und Seele? Und heute ist ja wohl nach vielen Berichten alles trefflich durchorganisiert, der Weg markiert und zunehmend entschärft, die Herbergen klassifiziert, das Wetter prognostiziert…

Bleibt da noch Platz für Überraschungen, für „Engel am Weg“? Es müssen ja nicht gleich Wunder sein, die sie vollbringen. Es genügen Gesten unerwarteter Mitmenschlichkeit.

Das spürten wir schon in der Casa Paderborn, am Beginn unseres Weges: Natürlich wollten wir beim Frühstück aufstehen, um uns den „Nachschub“ zu besorgen, aber der Hospitalero verwehrte uns dies freundlich mit dem Hinweis, er selbst habe hier diesen Dienst – wie schon der Hospitalero im Mittelalter (und außerdem sei es im Frühstücksraum viel zu eng). Beiläufig erfuhren wir, dass er tags zuvor eine Pilgerin vor dem drohenden physischen Zusammenbruch bewahrt hatte, indem er ihr mit seinem Sachverstand und Hilfe der herbergseigenen Kofferwaage half, ihren über 20 Kilo schweren Rucksack auf das Lebensnotwendige abzuspecken. Mit dem Überfluss konnte er nun noch Bedürftige beglücken.

Am ersten Tag ging es bei über 30 Grad auf den Perdón. Schon von weitem sahen wir beim Anstieg unter einem schattigen Baum ein lebhaft gestikulierendes Paar – und wurden von der Deutschen und ihrem spanischen Begleiter, beide nur jeweils der eigenen Muttersprache mächtig, um Hilfe bei der Verständigung gebeten. Worum ging es? Er, ein drahtiger Mann in den Siebzigern, erklärte, dass er ihren Rucksack nicht bis Santiago tragen wolle, wohl aber bis Uterga, denn der wiege deutlich über 20 Kilo und müsse erleichtert werden. Es stellte sich heraus, dass der Träger weder ein Verwandter noch Bekannter der Pilgerin war, sondern ein Passant, der sie am Stadtrand von Pamplona unter der ungewohnten Last fast zusammenbrechen sah und ihr seine Hilfe anbot. Der Rucksack wurde um 3 volle Plastikbeutel erleichtert, die die Pilgerin sich umhängte – aber bereits nach einem Kilometer baumelten sie wieder am Rucksack des barmherzigen Samariters. Dieser verlangte als Gegenleistung nur ein Foto der Pilgerin und verschwand ohne Vorwarnung am Ortseingang von Uterga. Sie nannte ihn nur noch ihren „Engel“.

In der Folge sind wir über 30 „Herbergseltern“ begegnet und haben, auch am eigenen Leibe, erfahren, wie heilsam sie für die Pilger wirken können. Eine freundliche Begrüßung schafft Vertrauen und Heimat. Die von einigen Hospitaleros selbst zubereiteten Pilgermenüs lassen auch Einzelpilger ungezwungen Gemeinschaft erleben. Mancher Hospitalero stellt den fußmüden Pilger durch Blasen- und Wundbehandlung, Massage oder Schmerztherapie wieder auf die Beine, einige verstehen sich auch darauf zu trösten, zu ermutigen, ihn in seinem Innersten anzusprechen – durch ein Tischgebet oder einen Segen beim gemeinsamen Essen, wie bei den Buddhisten in Ruitelan, bei Jesús Arias Jato in Villafranca del Bierzo oder in der abendlichen Andacht in Ponferrada.

Manchmal genügt ja auch eine kleine Geste zur Wiederherstellung des seelischen Gleichgewichts. So waren wir glücklich, dass eine freundliche Hospitalera uns nach einem Sturz meiner Frau gleich auf der zweiten Etappe telefonisch zum Centro de Salud vermittelte und den Rucksacktransport für den nächsten Tag regeln half.

In der Folge erlebten wir, dass ein sichtlich verletztes Knie unter den uns zufällig begegnenden Pilgern besorgte Fragen und spontane Hilfsbereitschaft auslöste. Wie man sich abends in der Herberge gegenseitig mit Lebensmitteln aushilft, so werden ja auf dem Camino auch Medikamente, Pflaster oder Bandagen ausgetauscht, und noch nach Wochen fragten lang nicht mehr gesehene Mitpilger: „Was macht dein Knie?“

Besonders beeindruckte uns eine Pilgerin, die den Camino dieses Mal nach dem Motto „Sehen, urteilen, handeln – nicht wegsehen!“ ging, auf der Suche nach Menschen, denen sie helfen konnte. Und diese Suche war erfolgreich!

Auf dem Monte del Gozo schließlich erlitt eine junge Frau einen Kollaps, und als sie vom Notarztwagen abgeholt worden war, berichtete eine Pilgerin, wie sie selbst in der Hitze am schattenlosen Wegrand zusammengebrochen war und von einer kleinen spanischen Pilgergruppe gerettet wurde. Das war ihre „spanische Engelschar“.

Natürlich haben wir in vielfältiger Form auch Gastfreundschaft am Wege erlebt, vor allem auf der noch weniger belebten Strecke durch Kastilien, wo die Dorfbewohner den Wandernden mit einem freundlichen „Buenos días“ begegneten oder in Kurzform auf den richtigen Weg wiesen: „Camino? – Aquí!“. Dass ein alter Mann auf der Brücke von Estella vor der schwerbepackt humpelnden Pilgerin den Gehsteig verließ, beeindruckte uns ebenso wie das Angebot von „sello y caramelos“, das uns ein Bewohner von Villovieco weit außerhalb seines vom Camino nicht durchquerten Dorfes auf der Motorhaube seines Autos machte. Auch dass man mit Kaffee und Croissants zur Rast vor der kleinen Pfarrherberge eingeladen wird, gehört zu den dankbaren Erinnerungen.

Schließlich noch eine besonders freudige Überraschung: Unsere Etappe von Triacastela über Samos nach Sarria wird bei drückender Schwüle auf der schier unendlichen Landstraße ohne separaten Pilgerweg zur Qual. Als wir den Ortseingang in Sarria erreichen, bricht mit Blitz und Donner das erwartete Gewitter los. Die vier Kilometer bergauf zur Herberge trauen wir uns nicht mehr zu. In einer Hausgarage

immer diese Ruhe und Stille und Geborgenheit. In der Gîte Ultreia bleibe ich dann auch einen weiteren Tag bei Rom und Aideen, einem irischen Paar.

In der Gîte in Condom teilt uns der Herbergsvater mit, dass man am vergangenen Wochenende in St.-Jean-Pied-de-Port „vierhundert Pilger rauf gelassen habe“. Das verunsichert mich, ich überlege, den Camino del Norte zu gehen. Will mir selbst ein Bild machen und in Pamplona entscheiden, ob ich den Camino Francés oder den Camino del Norte gehe. Ich gehe – natürlich – den traditionellen Weg. Drei unterschiedliche Wege: zuerst allein unterwegs, seit Le Puy kleinere Pilgergruppen und jetzt in Spanien ein Pilgerstrom. Der Weg hat einfach etwas Faszinierendes, er zieht Menschen aus der ganzen Welt, aus fast allen Nationen habe ich Menschen getroffen.

24. Mai 2009, der fünfundachtzigste Tag, Burgos

Wie an einer Perlenschnur sind die alten Pilgerstätten und die Sehenswürdigkeiten aufgereiht. Eunate, Puente la Reina, Santo Domingo de la Calzada, Burgos. Ganz großartig: die Kathedrale. Und die vielen Orte, die noch vor mir liegen wie etwa Fromista mit San Martín.

Achteckige Kirche Santa María de Eunate

Köstlich der Humor, den viele Pilger mitbringen. In einer Unterführung kurz hinter Burgos ein Graffiti: „HL. ST. HAPE KERK, BITT FÜR UNS.“ Das alles gibt es auf dem Weg durch Kantabrien sicher nicht. Den gehe ich mal später.
Der von vielen gefürchtete Weg durch die Meseta ist reines Genussgehen, ein landschaftlicher Höhepunkt. Der weite Himmel über weitem Land, die Farben der Getrei-

Wir – meine Frau begleitet mich in den Osterferien – feiern die Osternacht in der Kathedrale von Le Puy. Ein loderndes Feuer auf den Stufen vor der Kathedrale, der Eingang durch die sonst verschlossene Treppe, die übervolle Kirche, der Gesang, die Schwarze Madonna, ein wie es scheint menschenfreundlicher Bischof. Ein großer Moment. Am Ostermontag die Pilgermesse mit dem Pilgersegen. Ich ziehe aus dem Körbchen mit den Anliegen einen Zettel, auf dem darum gebeten wird, für den kleinen, zehnjährigen mehrfach behinderten Paul zu beten. Ich habe Paul also den ganzen Weg bis Santiago dabei. Und ich greife vor: der Gottesdienst in meiner Gemeinde St. Ignatius am Sonntag nach meiner Heimkehr ist ein Behinderten-Gottesdienst. Von Behinderten für Behinderte. Ich habe auch hier Paul dabei (und bin sehr bewegt).

23. April 2009, der vierundfünfzigste Tag, Conques

Conques ist der Höhepunkt des Weges. Für mich ein Heiliger Ort. „Und erinnere dich, welcher Frieden in der Stille liegt…“ Ich sitze allein im Klostergarten, singe die Vesper und die Complet mit, esse und schlafe in diesen altehrwürdigen Mauern, lausche dem Klavier- und dem Orgelspiel in der Kirche, und bin fasziniert von den Erläuterungen des Paters über das Tympanon, das ganz eindrücklich das Weltgericht darstellt.

Ich bin erstaunt, wie spirituell der Weg in Frankreich ist. Während im katholischen Spanien sehr viele Kirchen geschlossen sind, sind sie in diesem laizistischen Frankreich fast alle geöffnet. Es gibt in vielen Orten, auch kleineren, Pilgermessen mit Pilgersegen. In Lascabanes, einem Dorf hinter Cahors mit zwanzig Häusern, wäscht der Priester einer alten benediktinischen Regel folgend uns Pilgern die Füße. (Und die Gîte heißt Nid des Anges, Engelsnest). Ein wunderbarer Ort.

Während ich auf dem ersten Teil des Weges allein war, bilden sich jetzt Pilgergemeinschaften. So bin ich seit dem Aubrac mit einem Franzosen und einer Dresdnerin unterwegs, später ein paar Tage mit einer Schweizerin, als Pierre in Moissac seine Heimreise antritt. Dann auch wieder einige Etappen allein. Ich freue mich, als ich Otto aus der Schweiz wieder sehe (mit dem ich dann fast den ganzen Camino Francés gehe). Und ich freue mich, wenn Micheline mir aus ihrem Camping Car einen Kaffee reicht, sie begleitet ihren Mann, der die ganze Strecke bis Santiago geht. In Spanien werden die Begegnungen häufiger, es sind etwa zehnmal so viel Pilger unterwegs wie in Frankreich. Auch hier gute und intensive Begegnungen, wir verabreden sogar Pilgernachtreffen. Ein Franzose hat es so formuliert: un chemin des rencontres et des séparations, ein Weg der Begegnungen und des Abschiednehmens.

1. Mai 2009, der zweiundsechzigste Tag, Moissac

Anfang März, in Steingaden im bayrischen Pfaffenwinkel, werde ich im Welfenmünster auf die Kreuzgänge eingestimmt. Dort steht seit der Säkularisation im Jahre 1806 nur noch der Westflügel eines schönen gotischen Kreuzganges. Ich begehe und bestaune viele bis Santiago, aber etwas Vergleichbares zu Moissac gibt es kaum. Und

putzt die Besitzerin die Fenster, als ich sie um Taxiruf bitte. Sie putzt seelenruhig weiter: „Wollen Sie in Sarria übernachten? Wo?“, steigt vom Hocker: „Werfen Sie die Rucksäcke in den Kofferraum, ich bring Sie hin.“ Saust durch die Stadt, entschuldigt sich für den Umweg („Die Pilger können einfach die Treppen hochsteigen.“), setzt uns vor der Herbergstür ab und verschwindet – anonym, selbstlos.

Wer wie wir ausgerechnet an einem strahlenden Pfingssonntagmorgen durch die fast menschenleere Stadt in die Kathedrale von Santiago einziehen darf, ist auf dem Höhepunkt des Glücksgefühls und erlebt zum Abschluss der Pilgerfahrt in der festlichen Pilgermesse Weltkirche, anschließend Begegnung mit und Abschied von vielen Pilgerfreunden. Doch was ist dann? Wir waren zu zweit auf dem Weg, unterwegs und „danach“ hatten wir immer einen vertrauten Gespächspartner. Aber muss für manchen Menschen, der in einer Lebenskrise auf den Camino gegangen ist und vielleicht noch keine Antwort auf seine Fragen gefunden hat, das Ende der hochgestimmten Erwartung nicht einen Schock auslösen? Wir fanden es daher großartig, dass für die deutschsprachigen Pilger durch eine Initiative des Bistums Rottenburg erstmals in diesem Jahr ein Empfangskomitee eingerichtet wurde: Nach jeder Pilgermesse wird zu einem Treffen eingeladen, bei dem man sich aussprechen und austauschen, aber auch um ein Gespräch bitten kann; abends erlebten wir eine sehr einfühlsame „spirituelle Führung durch und um die Kathedrale“. Da wir noch ein paar Tage in Santiago bleiben konnten, haben wir auch weitere Pilgerfreunde auf das Angebot hingewiesen. Die Begeisterung war einhellig. Es wäre gut, wenn auch künftig nicht nur am Weg, sondern auch am Ziel des Weges solche „Engel“ anzutreffen wären!

Herz, wo bist du?

Melodie: Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren
Text: Vers 1 und 3: Gerhard, Vers 2: Grit Ott

Ich hab' mein Herz am Jakobsweg verloren,
find' keine Ruhe, träume in der Nacht,
bin infiziert von Fuß bis zu den Ohren
und Santiago hat mich angemacht.
Denn als ich stand vor den barocken Toren,
da ist etwas in mir geschehn,
ich hab' mein Herz am Jakobsweg verloren
und muss ihn immer wieder gehn.

Ich hab' mein Herz am Jakobsweg verloren,
trink roten Wein in lauer Sommernacht.
Und laufe viel, fühl mich wie neugeboren.
das macht mich froh, drum hab ich mir gedacht:
Wahrscheinlich bin ich dazu auserkoren,
auch wenn das Knie zwickt, diesen Weg zu gehn,
ich hab' mein Herz am Jakobsweg verloren
und würd' mich freun, euch dort zu sehn!

Ich hab' mein Herz am Jakobsweg verloren,
weiß gar nicht wie, ist einfach so passiert,
frier' wie ein Schaf, das eben ward geschoren
und von der Pilgerherde isoliert.
Herz, Leib und Seel' sind eins und eingeschworen,
wer niemals pilgert, fühlt es nie,
ich hab' mein Herz am Jakobsweg verloren,
SANTIAGO ruft mich, MON AMI.

Gerda

Sonntag, 15. März 2009, der fünfzehnte Tag, in der Schweiz

Ich bin beeindruckt vom Kloster Einsiedeln mit der schwarzen Madonna und gehe von dort weiter durch eine schöne aber auch anstrengende Winterlandschaft. Unterwegs habe ich gelesen: „Geh' deinen Weg gelassen und ruhig inmitten des Lärms und der Hast dieser Zeit und erinnere dich, welcher Frieden in der Stille liegt." Dieser Satz wird mich bis Santiago begleiten: gelassen und ruhig inmitten des Lärms und der Hast dieser Zeit. Ich war in meinem (Berufs) -leben manches Mal gehetzt und unruhig. Wie wohltuend, - wenn auch einige Male beschwerlich - der Weg durch die verschneite Landschaft, bergauf, bergab, über Pässe, an Seen vorbei. Am Holzegg, einem Pass in 1500m Höhe, zeigt mir ein Skifahrer den Weg und sagt dann: „ Aber Sie brauchen ja gar keine Hilfe." „Doch, ich bin für jede Hilfe dankbar." Er zeigt nach oben. „Von da kriegen Sie Hilfe." Und ich fühle mich auf den fast 3000 Kilometern auch nie allein gelassen.

Inmitten des Lärms und der Hast dieser Zeit: ich muss manches Mal feststellen, wie sehr mich die lauten Städte stören. Lausanne ist sicher eine schöne Stadt mit Flair, aber ich ertrage sie in dieser Situation nicht. Und in Genf suche ich die Evangelische Kirche Espace de Fusterie auf, eine Oase mitten in der Fußgängerzone und halte dort inne, über eine Stunde bin ich dort, freundlich empfangen und bewirtet mit Gebäck und Tee.

28. März 2009, der achtundzwanzigste Tag, auf der Via Gebenniensis

Frankreich empfängt mich unfreundlich. Kaum bin ich hinter Genf über die Grenze, fängt es auch schon zu regnen an. Den ganzen lieben langen Tag zum Teil heftiger Regen. Und der Regen begleitet mich auf etlichen Etappen. Bis zum Aufstieg von St.-Jean-Pied-de-Port nach Roncesvalles. Aber er stört nicht. Ich mache mich nicht vom Wetter abhängig. Morgens aufstehen und losgehen. Ob Schnee, Regen, Nebel, Sonne. Auf mancher Etappe singe ich das Lied „I'm singing in the rain" von Gene Kelly, in dem es heißt: the sun is in my heart. (Und ein Mitpilger schaut mich an so als ob er sich denkt: noch so ein Irrer). So ist es auf dem ganzen Weg: die Sonne im Herzen. Auch auf der ein oder anderen schwierigen Etappe.

Überhaupt das Singen. Ich singe jeden Tag, singe mir manches von der Seele. Auf dem ersten Teil des Weges schwingt noch eher der Wunsch nach Geborgensein mit, etwa in dem Taizé-Lied „Bei dir bin ich geborgen", später dann die Gewissheit, beschützt und behütet zu sein. „Wer nur den lieben Gott lässt walten". Besonders die dritte Strophe hat es mir angetan: Sing, bet und geh auf Gottes Wegen.

Ich singe dieses Lied auf dem Weg und in jeder Kirche, anfangs nur wenn ich allein bin. Später habe ich keine Hemmungen mehr, Mitpilger schließen sich an und schließlich singe ich es auch noch in der Kathedrale von Santiago, morgens um halb neun.
11. April 2009, der zweiundvierzigste Tag, Ostern in Le Puy

Mein Camino
Von München nach Santiago de Compostela

Michael Hilt

August/September 2002

Wir sind mit einer kleinen Gruppe unterwegs von Astorga nach Santiago. Ein prägendes Erlebnis. Auf dem Weg verfestigt sich der Gedanke, einmal den ganzen Weg zu gehen, von München nach Santiago. Mal ist dieser Gedanke sehr präsent, dann wieder überlagert, manchmal direkt zugeschüttet von beruflichen und anderen Aktivitäten. Aber er verschwindet nicht unter vielen Sedimentschichten, immer wieder kommt er nach oben. Und als ich meinen Altersteilzeitvertrag unterschreibe konkretisiert sich der Plan. Mit dem Ausscheiden aus dem aktiven Berufsleben gehe ich los. Am 1. März 2009 ist es dann soweit.

Sonntag, 1. März 2009, der erste Tag, Aufbruch

Um 08:00 Uhr ist in St. Jakob Gottesdienst. St. Jakob am Anger hat eine sehr lange Pilgertradition, bereits im 12. Jahrhundert stand hier eine Jakobskapelle. Anfang März ist noch keine Pilgersaison, die Pilgermessen mit Aussendung finden erst ab April statt. Aber Freunde sind da, die mich verabschieden und mir viele Segenswünsche mit auf den Weg geben. Meine Frau begleitet mich ein Stück an der Isar entlang, bis zum Jakobsbrunnen an der Marienklause. Von dort bis zum Kloster Schäftlarn geht ein Freund mit und als er sich beim Kloster verabschiedet, bin ich allein. Ich werde für die nächsten fünf Wochen ganz allein sein. Und manches Mal einsam. Der Weg wird mich durch das Allgäu zum Bodensee führen, von dort geht es diagonal durch die Schweiz nach Genf. Über Einsiedeln und Flüeli, durch das Berner Oberland, das Schwarzenberger Land ins Waadtland über Lausanne nach Genf.

Es liegt noch viel Schnee. Der Wetterbericht für die nächsten Tage verheißt noch keinen Frühling, aber dass ich noch mal richtig in den Winter gerate, ahne ich auf dem Weg zum Kloster Andechs noch nicht. Erst später, im Westallgäu, muss ich mir den Weg durch hohen Schnee spuren, kämpfe mich durch starken Schneefall. Auf einer schmalen Landstraße halten zwei mitleidige Autofahrer an und wollen mich mitnehmen. Ich lehne dankend ab. Und hier, nach einer Woche, frage ich mich zum ersten Mal: warum tust du dir das an? Aber ich denke nicht den Bruchteil einer Sekunde ans Umkehren. Und für mich ist auch nicht der Weg das Ziel, ich will nach Santiago. Und nach Finisterre. Und nach Muxía. Ultreia.

In dieser Situation lese ich in der St. Stephanskirche in Hellengerst im Pfarrblatt diesen Satz von Alfred Delp: „Die Wüste gehört dazu. Allein und schutzlos den Winden und Wettern, dem Tag und der Nacht preisgegeben. Und dem schweigenden Gott. Die Wüsten müssen bestanden werden.“ Ich beziehe den Satz auf mich und schäme mich sogleich dafür. Bei Alfred Delp ging es um eine existentielle Bedrohung, bei mir um ein bisserl Schnee.

Wanderung 2009

Gerhard Jansen

Die tollen Tage sind zu Ende. Im wahrsten Sinne des Wortes!!
Nach fast dreiwöchigem Bilderbuchwanderwetter hat sich mehr oder weniger der erste Regen eingestellt. Aber ich bin wieder zu Hause.

Eifelsteig, Moselhöhenweg bis Cochem und ein Teil des Jakobsweges zwischen Moselkern und Bonn sind geschafft. Bis auf wenige Kilometer hab ich das gemacht, was ich mir vorgestellt und vorgenommen hatte.

Brigitte brachte mich am 17. Mai bis kurz hinter Aachen, begleitete mich noch ein Stückchen und dann zog ich alleine mit meinen fast 18 Kilo Gepäck weiter. Über Monschau ging es in 10 Etappen über Einruhr, Gmünd, Blankenheim, Gerolstein, Manderscheid, Kloster Himmerod und Kordel bis nach Trier.

Der Eifelsteig entpuppte sich nicht als Spazierweg für Senioren, sondern als hartnäckiger Auf- und Absteiger, der es zum Teil richtig in sich hatte. Irgendwann taufte ich ihn „Eifelsteig-Steig-Steig“.

Einige Etappen trieben mir wirklich den Schweiß auf die Stirn. Landschaftlich wunderschön und abwechslungsreich bin ich jeden Tag zwischen 10 und 12 Stunden gelaufen mit vollem Gepäck auf dem Buckel inklusive Zelt und der dazu gehörenden Ausrüstung.

Das war das Tollste: Übernachten in der freien Natur auf einer Lichtung im Wald, auf einer Berghöhe oder direkt auf einem Plätzchen mit Bad, das heißt, vor der Zeltöffnung mit einem kristallklar dahin fließenden Bach mit Wasserfall.
Nachts weckten mich Wildschweine, die sich um ihr Fressen zankten oder Kühe, die unter dem gleichen Baum Schutz vor einem Gewitter suchten, den ich mir für mein Nachtlager ausgesucht hatte. Ein Fuchs sagte mir Gute Nacht, eine Rehmutter mit ihrem Kitz äste morgens, als ich aufstand, ein paar Meter neben meinem Häuschen und zeigte kaum Angst.

Zelt, Schlafsack und Isomatte ersetzten mir also die komfortablen Herbergen. Absolut minimalistisch im Komfort, gerade groß genug für mich und meine sieben Sachen, aber ich habe geschlafen wie ein König. Ich konnte noch nicht mal drin sitzen, so niedrig war es, aber es war mir ein guter Schutz, auch während zweier heftiger nächtlicher Gewitter und verhalf mir zum absoluten Einssein mit der Natur.
Ich ging gegen 8 Uhr abends mit den Vögeln schlafen und stand am nächsten Morgen gegen 6 mit ihrem Gesang auf.

Als Frühstück gab es einen Kanten Brot und einen Schluck Wasser und weiter ging’s. Bis Trier brauchte ich gerade mal 40 Euro, nicht pro Tag, sondern in den 10 Tagen! Es ist erstaunlich, mit wie wenig man auskommt und trotzdem glücklich sein kann...

In Trier trennte ich mich von einem Teil meines Gepäcks. Zwar hatte ich schon nach 2 Tagen meinen Gaskocher, die dazu gehörende kleine Kartusche und das Kochgeschirr mit den Fertiggerichten an "Kaiser Karls Bettstatt" in Höhe Monschau absichtlich liegen lassen, aber das erleichterte mich nur um ein gutes Kilo. Ich hab es später nicht mehr gewogen, aber das Zelt war morgens immer feucht vom Tau und wurde dadurch noch schwerer.

In Trier war ich fast am Ende meiner Kräfte und hätte den Rest meiner Tour mit diesen Kilos nicht mehr geschafft. Also habe ich dort ein Paket gepackt und alles, was ich nicht mehr tragen wollte, nach Hause geschickt: Zelt mit Zubehör und die Thermo-Unterwäsche, die ich zum Nächtigen im "Sibirien Deutschlands" (so wurde die Eifel bis weit nach Kriegsende tatsächlich wegen der Armut und der lausigen Temperaturen genannt) überstreifte. Das waren immerhin 6 Kilo weniger auf dem Rücken und das machte das Wandern auf den folgenden Abschnitten einfacher.

In wenigen Tagen marschierte ich meist auf dem Moselhöhenweg, der zum großen Teil identisch ist mit dem Jakobsweg "Trier-Koblenz" von Trier über Piesport, Bernkastel- Kues und Cochem nach Treis-Karden, wo ich dann auf den Jakobsweg "Moselkern - Bonn" abbog und über Burg Eltz in Monreal, einem wunderschönen kleinen Örtchen am Flüsschen Eltz, spät abends am 2. Juni landete.

Das war einen Tag, bevor ich mein erklärtes Ziel, Kloster Maria Laach, erreichen sollte. Im Kloster wollte ich mich ein oder zwei Nächte ausruhen und in aller Seelenruhe meine Reise ausklingen lassen.

Dann hat es mich voll erwischt:
Mittwoch morgens Schüttelfrost und Fieber, heftige Schmerzen und geschwollene Lymphdrüsen. Ich hatte es befürchtet, aber immer verdrängt: in der Eifel war ich einen Vormittag lang aufgrund der hohen Temperaturen mit hochgekrempelten Hosenbeinen marschiert und da hatten die Zecken mich sofort erwischt. Sieben hab ich mir ausgezogen, aber sie hinterließen wohl genug Schweinkram, um mir einen gehörigen Strich durch die Rechnung zu machen.

Der Dorfarzt, den ich aufsuchte, verbot mir jeden weiteren Schritt, ich blieb unfreiwillig einen Tag länger im wunderschönen Monreal und am Donnerstag, den 4. Juni, holte meine Frau mich mit dem Auto ab. Kein so besonderer Abschluss, aber ansonsten wieder einmal ein herausragendes Erlebnis in meinem Leben.
Das Wetter war prima, manches Mal zu heiß und schwül, nachts zum Teil empfindlich kalt, nur einmal tagsüber etwas Regen. Auch hier hatte ich Glück.

Das Wandern war eine Wohltat trotz mancher Hindernisse: kilometerlange geteerte Straßen oder Wirtschaftswege, deren grober Splitbelag das Gehen mit Blasen zur Hölle machten, Auf- und Abstiege auf schmalem Pfad, die einem Klettersteig in den Alpen Konkurrenz machen könnten oder die zum Teil miserabel oder gar nicht ausgeschilderten in der Presse als so traumhaft propagierten Wanderwege. Egal ob es der Eifelsteig oder der Moselhöhenweg war, was nutzt es dem Wanderer, wenn er den Weg nicht findet?

Auf dem Jakobsweg "Moselkern - Bonn" habe ich zwischen Burg Eltz und Monreal kein einziges Muschelemblem als Wegweiser gesehen. Wer berechtigt eigentlich wen zum Führen des Namens "Jakobsweg"?

Wie oft stand ich an einer Kreuzung und wusste nicht wohin, weil mir niemand ein Zeichen gab? Wie oft und um wie viele Kilometer hab ich mich in den 2 1/2 Wochen verlaufen? Am Ende stehen die emotionalen Empfindungen:

Das Leben mit der Natur war etwas Besonderes. Das Leben außerhalb der Normen etwas ganz Neues. Wenn es in einem Dorf keinen Bäcker oder Dorfkrämer gab oder die Läden morgens oder in der Mittagszeit geschlossen waren, dann blieb mir nichts

anderes übrig, als irgendwo zu klingeln und um Wasser zu bitten, oder auch um ein Stück Brot. Niemand hat mir jemals etwas abgeschlagen!

Ich wurde von wildfremden Menschen zum Essen in der Küche eingeladen, auf einem einsamen Bauernhof hoch über der Mosel durfte ich mich im Gartenhaus vom anstrengenden Aufstieg in den Weinbergen erholen und lernte die Gastfreundschaft der Familie Ternes kennen. Mir völlig unbekannte Menschen boten mir in Kloster Himmerod ihre Mütze an, da ich in der prallen Sonne ohne Kopfbedeckung lief. Meinen Hut hatte ich irgendwo liegen lassen. Der Jakobsweg lässt grüßen...

Die Leute fragten mich lächelnd nach dem Woher und Wohin und freuten sich mit mir, wenn ich etwas Schönes erzählte.
Ja, das war etwas, was ich gefunden habe: es gibt weitaus mehr nette und hilfsbereite, liebevolle und mitfühlende Menschen auf der Welt als man denkt. Trotz der "harten Zeiten" findet man, wenn man die Augen öffnet, überall Nächstenliebe, Interesse für den Mitmenschen, Gastfreundschaft und Herzenswärme. Ich habe es am eigenen Leib erfahren oder vielmehr erwandern dürfen. Und das war ein schönes Gefühl, das ich tief verinnerlicht habe und das mir gut tat und immer noch gut tut.

Fast 550 Kilometer in 17 Tagen, das waren Belastungen, die zum Teil bis an die körperlichen Grenzen gingen. Aber auch Erfahrungen, die durchaus an die meines Jakobweges in 2007 heranreichen. Aber ich möchte nicht Äpfel mit Tomaten vergleichen, das wäre nicht gerecht.

Jetzt bin ich wieder zu Hause. Brigitte hat mich gut versorgt, der Hausarzt ebenfalls. Die Gesundheit macht Fortschritte und in ein paar Tagen bin ich wieder voll auf dem Damm. Es geht wieder aufwärts: Vorwärts zu neuen Taten...

Pilgerrast auf einer Bank mit herrlicher Umgebung

Versicherungssschutz und Bausparangebote

Jakobsweg Rothenburg o.d.T. - Rottenburg, Blick auf Rothenburg o.d.T.

IHR Vertrauensmann

Joachim Pust

Dipl.-Verwaltungswirt
Fon: 05251-63963
Mail: pust@hukvm.de
Arnold-Schlüter-Weg 11
33100 Paderborn

Z.B. für *Ihren* **Jakobsweg**

Auslandsreise-Kranken PLUS

Der Komfort-Reiseschutz
mit 24-Stunden-Notrufservice
schon ab 8 € pro Jahr!

Wir bieten preiswerten Versicherungsschutz und vorteilhafte Bausparangebote.
Rufen Sie einfach an oder kommen mal vorbei. **Ich berate Sie gerne!**

HUK-Coburg
Aus Tradition günstig

Paradiesportal Paderborn